

# Schule heute

# 1

Zeitschrift des Verbandes Bildung und Erziehung

43. Jahrgang 2003

K 8050

## Die Starterklasse

VBE-Modell zur veränderten Schuleingangsphase



Schule heute

Postvertriebsstück – Entgelt bezahlt  
Gebrüder Wilke GmbH – Druckerei und Verlag  
Postfach 2767 – 59017 Hamm  
K 8050

**VBE**



## Aus unserer Sicht

### Ein Jahr nach PISA – viele Worte, wenig Konzepte

#### Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Dezember 2001 haben die Ergebnisse der PISA-Studie die Öffentlichkeit schockiert. Alle waren sich einig, dass dringend etwas geschehen muss. Getan hat sich seitdem aber nicht nur in NRW herzlich wenig. Durchgreifende Veränderungen im Sinne von PISA sind nicht in Sicht. Sie scheitern am Geld. Eine Schande ist vor allem, dass es immer noch keine umfassenden Förderkonzepte für die Kinder gibt, die jetzt zur Schule gehen und bald eine Berufsausbildung beginnen. Angesichts der gegenwärtigen Diskussion um die Zukunft unseres Sozialsystems ist es unverantwortlich, dass nicht alles daran gesetzt wird, die nahezu 30 Prozent der Kinder, die laut PISA nur die unterste Kompetenzstufe bzw. noch nicht einmal diese erreichen, so zu fördern, dass sie in die Lage versetzt werden, eine Berufsausbildung zu absolvieren. Da wird seit Wochen darüber lamentiert, dass aufgrund der demografischen Entwicklung immer weniger junge Menschen die Alterssicherung von immer mehr alten Menschen finanzieren müssen – und gleichzeitig wird fast nichts getan, um die Zahl der jungen Menschen zu reduzieren, die nicht oder nur schwer Eingang ins Berufsleben finden. Diese jungen Menschen werden kurz- oder mittelfristig eine zusätzliche Belastung für unsere Gesellschaft sein. Da tickt eine soziale Zeitbombe – und die Politik schaut tatenlos zu.

Angesichts leerer Kassen muss sich die Bildungspolitik endlich auf das Wesentliche konzentrieren. Das heißt: Wir müssen sofort flächendeckend etwas für die Kinder tun, die bald die Schule verlassen. Das heißt: mehr Lernzeit, um die grundlegenden Kompetenzen zu verbessern. Das heißt aber auch: früherer verpflichtender Besuch einer Bildungseinrichtung für alle Kinder, um die Benachteiligung von Migrantenkindern und Kindern aus

bildungsfernen Schichten auszugleichen, wie es z. B. der VBE mit seinem Konzept der Starterklasse tut – und um mehr Zeit zum Lernen, zum Fördern und Fordern aller Schüler zu schaffen. Wir müssen mehr Lern- und Förderzeiten in die Schulen hineinbringen. Das gilt für die Grundschule, aber auch für die weiterführenden Schulen – insbesondere für die Hauptschule, die die sozial- und leistungsschwächeren Kinder betreut. Hier brauchen wir einfach mehr Unterrichtsstunden in den grundlegenden Fächern Deutsch und Mathematik und auch in der ersten Fremdsprache. Das darf aber nicht zu Lasten anderer Fächer gehen. Nicht umschichten, sondern mehr Stunden. Dann lässt sich in kleinen Gruppen gezielt arbeiten oder die Studentafel für alle ausweiten.

Dringend notwendig ist auch eine neue Konzeption der Schuleingangsphase. Wir hoffen, dass die neue Schulministerin Ute Schäfer hier deutliche Signale setzt und mit der Umgestaltung der Schuleingangsphase wartet, bis die konzeptionellen und personellen Voraussetzungen stimmen. Wichtig ist vor allem, dass sie – wie sie es zu Beginn ihrer Amtszeit versprochen hat – mehr Ruhe in die Schulen bringt. Statt ständig neuer Erlasse und Verordnungen sollten neue Ideen auch vernünftig zu Ende entwickelt werden. Zudem erwartet der VBE von der neuen Ministerin, die ja aus dem Grund- und Hauptschulbereich kommt, dass sie einen Perspektivenwechsel in der Bildungspolitik zugunsten der Pflichtschulen einleitet und Schulpolitik nicht durch die gymnasiale Brille betreibt.

Landesvorsitzender VBE-NRW

## Aus dem Inhalt 1/2003

<b>VBE-aktiv</b>	<b>3-6</b>
– Landespressekonferenz: VBE-Modell „Starterklasse“	
– Gespräche zum Haushalt 2003	
– VBE: Standards für offene Ganztagsschulen	
– VBE-Mitglieder auf der DBB-Demo in Berlin	
<b>Berufspolitik</b>	<b>7</b>
– Fragwürdiger Rückgang der Frühpensionierungen	
<b>Rechtsfragen</b>	<b>8-9</b>
– Angestellte Lehrkräfte	
<b>Schulpraxis</b>	<b>10-12</b>
– Chancengleichheit für Sebastian am Schulanfang	
– Erziehungsverträge	
<b>Sonderpädagogik</b>	<b>12</b>
– Erwerb des Lehramtes für Sonderpädagogik	
<b>Nachrichten</b>	<b>13</b>

### Impressum

**SCHULE HEUTE - Information und Meinung**  
erscheint monatlich - mindestens zehnmal jährlich im

**VBE Verlag NRW GmbH**  
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,  
Telefon (02 31) 42 00 61, Fax (02 31) 43 38 64  
Internet: www.vbe-verlag.de, E-Mail: info@vbe-verlag.de

**Herausgeber:**  
**Verband Bildung und Erziehung (VBE)**  
**Landesverband Nordrhein-Westfalen**  
Gesamtverband der Lehrerinnen und Lehrer,  
Erzieherinnen und Erzieher im DBB NRW,  
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,  
Telefon (02 31) 43 38 61-63, Fax (02 31) 43 38 64  
E-Mail: info@vbe-nrw.de, Internet: www.vbe-nrw.de

**Redaktion:**  
**Albert Bongard (Schriftleiter), Grimmstraße 16,**  
**48268 Greven, Telefon (0 25 71) 37 00;**  
Anton Antepohl, Udo Beckmann

**Druck und Anzeigenverwaltung:**  
**Gebrüder Wilke GmbH**  
Caldenhofer Weg 118, 59063 Hamm

**Satz und Layout: Kirsch Kürmann Design**  
Wittekindstr. 11, 44139 Dortmund

**Anschriftenverwaltung:**  
VBE-Geschäftsstelle  
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund

Mitglieder erhalten diese Zeitschrift **kostenlos als Verbandsorgan**. Abonnement 17,00 EUR, Einzelheft 1,90 EUR, zuzüglich Versandkosten. Bei Nichtlieferung infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus der Information nicht hergeleitet werden.

Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck, ganz oder teilweise, ist nur mit der Genehmigung der Redaktion, die wir gern erteilen, zu gezeichneten Beiträgen mit der des Verfassers bei Zusendung eines Belegexemplares gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Die Einsender erklären sich mit einer redaktionellen Prüfung und Bearbeitung der Vorlage einverstanden. Die Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichendes Rückporto beiliegt. Die Besprechung ohne Aufforderung zugesandter Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Ansicht der Verfasser wieder und entsprechen nicht in jedem Fall der Redaktionsmeinung.

**Redaktionsschluss jeder Ausgabe ist der 1. des Vormonats.**

**Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.**

Ständige Beilage: Der öffentliche Dienst an Rhein und Ruhr.

## Landespressekonferenz

### Starterklasse: „Jedes Kind dort abholen, wo es steht“

#### VBE stellt eigenes Modell zur veränderten Schuleingangsphase vor

Als Antwort auf die PISA-Ergebnisse hat der Verband Bildung und Erziehung VBE-NRW am 27.11.02 auf einer Landespressekonferenz im Düsseldorfer Landtag sein Modell einer veränderten Schuleingangsphase vorgestellt: die Starterklasse.

„An den Grundschulen sollen Starterklassen für alle fünfjährigen Kinder eingeführt werden – mit dem Ziel, bei der Entwicklung der Schulfähigkeit vergleichbare Startbedingungen für alle Kinder zu schaffen und die Effektivität der Lernzeit in der Grundschule zu er-

höhen“, umriss der VBE-Landesvorsitzende Udo Beckmann das Konzept. „Es geht dabei nicht darum, das 1. Schuljahr vorzuziehen und die Ansprüche an die Kinder immer höher zu schrauben, sondern die Schnittstelle zwischen dem Elementar- und Primarbereich neu zu definieren. Ziel der Starterklasse ist vielmehr eine ganzheitliche Entwicklungsförderung, die sowohl auf die individuellen Schwierigkeiten als auch auf die spezifischen Begabungen des einzelnen Kindes eingeht. Wir wollen jedes Kind dort abholen, wo es steht. Es geht um individuelles Fördern und Fordern und nicht um Selektion.“



Christa Kloppenburg (l.) leitete die Pressekonferenz. Udo Beckmann und Jutta Endrusch stellten das Modell vor.

höhen“, umriss der VBE-Landesvorsitzende Udo Beckmann das Konzept. „Es geht dabei nicht darum, das 1. Schuljahr vorzuziehen und die Ansprüche an die Kinder immer höher zu schrauben, sondern die Schnittstelle zwischen dem Elementar- und Primarbereich neu zu definieren. Ziel der Starterklasse ist vielmehr eine ganzheitliche Entwicklungsförderung, die sowohl auf die individuellen Schwierigkeiten als auch auf die spezifischen Begabungen des einzelnen Kindes eingeht. Wir wollen jedes Kind dort abholen, wo es steht. Es geht um individuelles Fördern und Fordern und nicht um Selektion.“

Die Idee der Starterklasse beruht auf der dank PISA mittlerweile hinreichend bekannten wissenschaftlichen Erkenntnis, dass eine frühzeitige Förderung entscheidend für das spätere Lern- und Leistungsvermögen von Kindern ist. Da wir

in Deutschland aber eine immer heterogener werdende Schülerschaft haben, ist es auch wegen der Chancengleichheit erforderlich, alle Kinder frühzeitig institutionell zu erfassen und professionell zu fördern. Viele Kinder – vor allem aus Migrantenfamilien – besuchen aber keinen Kindergarten, sodass es sinnvoll ist, ein verbindliches Vorschuljahr für alle Fünfjährigen einzuführen. Der Besuch der Starterklasse ist für alle Fünfjährigen verpflichtend. Organisatorisch ist die Starterklasse an die Grundschule angebunden. Damit werden alle Kinder in

der Institution erfasst, die sie auch in den folgenden Jahren weiter besuchen werden. Ein unnötiger Institutionswechsel nach nur einem Jahr wird dadurch vermieden. Der Vorteil der Starterklasse liegt in der Flexibilität beim Übergang in die 1. Grundschulklasse und der kindgerechten, individuellen Förderung. Sobald die Kinder die Bedingungen für eine erfolgreiche Mitarbeit im ersten Schuljahr erfüllen, können sie problemlos in diese Klasse wechseln und werden dort vom selben Pädagogen team unterrichtet, das sie bereits aus der Zeit in der Starterklasse kennen. Kinder, die noch nicht fit für die 1. Klasse sind, verbleiben länger in der Starterklasse und erhalten gezielt sozialpädagogische Förderung. Eine Zurückstellung gibt es nicht mehr.

Inhaltlich soll in der Starterklasse durch Entwicklung der sprachlichen und sozia-

len Kompetenz, Konzentrationsfähigkeit sowie Anstrengungsbereitschaft der Kinder die Schulfähigkeit erworben werden. Damit werden die Kinder auf ein systematisches und ernsthaftes Lernen vorbereitet. Und von der frühzeitigen sprachlichen Förderung profitieren vor allem Migrantenkinder und Kinder aus einer anregungsarmen Umgebung. Voraussetzung für individuelle Förderung in der Starterklasse sind eine maximale Klassenstärke von 20 Kindern und eine durchgängige Doppelbesetzung mit jeweils einer Lehrkraft bzw. einer Sonder-

schul Lehrkraft und einer Sozialpädagogin / Erzieherin. Als Organisationsform ist ein pädagogisches Ganztagskonzept mit festen Zeiten, anregungsreicher Umgebung und einem hohen Anteil an Spiel- und Bewegungszeiten am besten geeignet. Die fachlichen Inhalte der Grundschule werden in der Starterklasse

nicht vorweggenommen. Deshalb wird der Besuch auch nicht auf die Vollzeit schulpflicht angerechnet.

Nicht zuletzt handelt es sich beim Konzept der Starterklasse um ein Gegenmodell zum Vorhaben der Landesregierung, die Schulkindergärten aufzulösen und Zurückstellungen nur noch aus medizinischen Gründen zuzulassen – und damit ein Scheitern der Risikogruppen unter den Kindern mehr oder weniger vorzuprogrammieren. Dieses Vorhaben beruht in erster Linie auf haushaltswirtschaftlichen Überlegungen und nicht auf pädagogischen. Das VBE-Modell hingegen ermöglicht allen Beteiligten, künftigen Anforderungen gerecht zu werden. So lange die Landesregierung nicht in der Lage ist, unsere Forderung nach adäquaten Förderbedingungen für alle Kinder zu erfüllen, muss sie dafür sorgen, dass die Schulkindergärten erhalten bleiben.

# Das VBE-Modell der „Starterklasse“

Auf der Landeskonferenz am 9.11.2002 verabschiedet

## 1. Anlass

Für die Einführung einer veränderten Schuleingangsphase nach dem Modell der „Starterklasse“ sprechen neben gesamtgesellschaftlichen Faktoren vor allem die folgenden Ergebnisse der PISA-Studie:

- Deutsche Kinder werden zu spät eingeschult – ein Großteil erst mit sieben Jahren. In allen Vergleichsländern, die besser abgeschnitten haben als Deutschland, werden die Kinder entweder zwischen vier und sechs Jahren eingeschult oder alle Fünf- bzw. Sechsjährigen besuchen so genannte Vorklassen, die dem Schulwesen zugeordnet sind.
- Zurückstellungen vom Schulbesuch und Klassenwiederholungen spielen in diesen Ländern ebenfalls eine untergeordnete Rolle, während in Deutschland auf Leistungsprobleme mit Zurückstellungen, verspäteten Einschulungen und Klassenwiederholungen reagiert wird. Die Ergebnisse der Studie haben die Zweifel an der pädagogischen Wirksamkeit dieser Maßnahmen verstärkt. „Wenn es gelingen könnte, die im internationalen Vergleich auffällig hohen zeitlichen Verzögerungen im Durchlauf durch die verschiedenen Schulstufen zu minimieren, so hätte dies einen deutlich leistungssteigernden Effekt“ (PISA S. 475).
- Deutschland ist „Weltmeister“ in der sozialen Selektion. Die soziale Herkunft bestimmt in unserem Land den späteren schulischen Lernerfolg besonders stark. Davon sind in der Mehrzahl Jungen aus niedrigem Herkunftsmilieu und Kinder von Migranten betroffen. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die Aus-, Fort- und Weiterbildung den Lehrkräften in Deutschland bisher kaum Inhalte vermittelt, die sie dazu befähigen, Leistungsprobleme bzw. Defizite bei ihren Schülern/Schülerinnen frühzeitig zu diagnostizieren.

Im Interesse der Qualität von Bildung und Erziehung muss den durch die PISA-Studie aufgezeigten Benachteiligungen unserer Schüler/innen entgegen gewirkt werden.

Deshalb fordert der VBE den verbindlichen Besuch einer Bildungseinrichtung für alle Fünfjährigen.

## 2. Gründe

Es gilt die Neigungen, Interessen und Fähigkeiten der Kinder dieser Altersstufe zu erkennen und systematisch zu fördern und sie auf die Anforderungen des schulischen Lernens und Verhaltens vorzubereiten.

Diese Einrichtung, in der Erzieher/innen, Sozialpädagogen/innen, Grundschul- und Sonderschullehrer/innen zusammen arbeiten, muss an der Grundschule eingerichtet werden, weil

- der Übergang in die Klasse 1 so flexibler und begründeter erfolgen kann,
- die Kinder nicht die Einrichtung wechseln müssen,
- der Dialog, die Kooperation und die personelle Kontinuität eine individuellere und zielgerichtetere Förderung und Anforderung ermöglicht, wodurch die Effektivität der Lernzeit in der Grundschule erhöht wird.

## 3. Bedingungen

Die 5-Jährigen weisen große Entwicklungsunterschiede auf: unzureichende Deutschkenntnisse, Bewegungs- und Wahrnehmungsschwächen, allgemeine Sprachauffälligkeiten, sozial-emotionale Entwicklungsverzögerungen etc.

Will die „Starterklasse“ ihrem Anspruch gerecht werden, jedes Kind dort abzuholen, wo es steht, müssen die folgenden Bedingungen für eine erfolgreiche Arbeit erfüllt werden:

- Max. Klassenstärke von 20 Kindern,
- Doppelbesetzung mit Lehrkräften, Sozialpädagogen/innen und Erzieher/innen,
- breit gefächertes Netzwerk mit schulischen und außerschulischen Kooperationspartnern,
- intensive und auf die neuen Aufgaben bezogene Aus-, Fort- und Weiterbildung.

## 4. Inhalte

Die „Starterklasse“ knüpft nahtlos an den Bildungs- bzw. Erziehungs- und Betreuungsauftrag des Elementarbereiches an.

Durch ein ganzheitliches pädagogisches Konzept, das von der jeweils individuellen Lernausgangslage und Lernfähigkeit ausgeht, ermöglicht die Starterklasse jedem Kind nach dem Grundsatz „fördern und fordern“ die Erarbeitung grundlegender Fähigkeiten und Fertigkeiten für das weitere schulische Lernen. Im Einzelnen soll/sollen

1. Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl aufgebaut und gestärkt,
2. Lernfreude geweckt, Lernbereitschaft aufgebaut,
3. Verantwortungsbewusstsein und Selbstbestätigung unterstützt,
4. durch vielfältige Erfahrungen Sozialkompetenz begründet,
5. Sprechbereitschaft und sprachliche Fähigkeiten gefördert,
6. Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit verbessert,
7. Konzentrations- und Merkfähigkeit geschult,
8. Aufgabenverständnis und Lernstrategien weiter ausgebildet,
9. erste elementare schulische Arbeitstechniken und Arbeitshaltungen vermittelt,
10. Gesamt- und Feinmotorik weiterentwickelt,
11. visuelle, auditive und taktile Wahrnehmungsfähigkeit geschult werden.

Das o. a. Konzept wird in den folgenden Förder- und Lernbereichen umgesetzt:

- Wahrnehmung
- Bewegung
- Spiel
- Sprechen und Hören
- Mathematische Grundlagen
- Soziales Lernen
- Religiöse Erziehung
- Natur- und Sachbegegnung, Umwelterfassung
- Bildnerisches Gestalten / Feinmotorische Förderung
- Rhythmisch-musikalische Erziehung

## Nach der Kabinettsumbildung in NRW

VBE im Gespräch mit der neuen Schulministerin und der Opposition im Landtag über den Haushalt 2003



Die FDP-Landtagsabgeordneten (v. links) Dr. Ingo Wolf (MdL), Ralf Witzel (MdL), mit Udo Beckmann. (Nicht im Bild: Die VBE-Vertreter Andrea Langhans, Hans-Gerd Scheidle, Jutta Endrusch, Marlies Nowak)



Zu einem ersten Gedankenaustausch kam es zwischen der neuen Schulministerin Ute Schäfer und dem VBE-Landesvorsitzenden Udo Beckmann



Die Gesprächspartner der CDU-Fraktion: v. links: Dr. Jörg Eckhold (MdL), Marie-Theres Ley (MdL), Bernhard Recker (MdL) und Dr. Christoph Holzem



Die VBE-Vertreter (v. links): Dorothea Stommel, Udo Beckmann, Jutta Endrusch und Heinz Wagner

## VBE fordert Standards für offene Ganztagschulen

Das Schulministerium versucht, mit seinem Erlass für die offene Ganztagsgrundschule und seinem Entwurf der Förderrichtlinien, die den Lehrerverbänden nun zur Beratung vorliegen, dem schulischen Aspekt im Ansatz stärker Rechnung zu tragen. Die offene Ganztagsgrundschule wird aber nach Ansicht des VBE nur dann eine Antwort auf PISA sein – und darum muss es ja in erster Linie gehen – wenn durch die Vorgaben des Ministeriums zusätzliche Unterrichts-, Lern- und Förderzeiten entstehen.

Der bisherige Ansatz von 100 Lehrstellen für landesweit 300 Grundschulen zeigt in die richtige Richtung, weil er pro Ganztagszug rein rechnerisch neun zusätzliche Unterrichtsstunden ermöglicht. Dass ergänzend hierzu Betreuungszeiten angeboten werden können, macht dann Sinn, wenn es gelingt, Konzepte eines rhythmisierten Ganztags zu entwickeln, das heißt: statt an den Vormit-

tagsunterricht ein Betreuungsangebot anzuhängen, eine rhythmisierte Abfolge von Unterrichts-, Übungs- und Spielzeiten zu schaffen.

Die bisherigen Konzepte, wie z. B. „Schule von 8 bis 13 Uhr“, sind nach Meinung des VBE lediglich Notmaßnahmen, um die Betreuung von Schülerinnen und Schülern sicher zu stellen. Der Verband erwartet, dass das Ministerium deutlich macht, dass „da, wo Ganztagschule draufsteht, auch Ganztagschule drin ist“ – alles andere wäre Etikettenschwindel. Wichtig ist, dass verbindliche Standards formuliert werden, an denen sich die Kommunen mit ihrem Ganztagsangebot orientieren müssen, damit Qualität vor Quantität geht.

Der VBE ist bereit, für dieses Ziel Modelle mitzuentwickeln. Solche Modelle müssen aber sozialverträglich sein und im Einklang mit der Arbeitsbelastung der hohen Zahl von teilzeitbeschäftigten Lehrerinnen – an den Grundschulen

sind das rund 60 Prozent – stehen. Die offene Ganztagsgrundschule kann auch nur dann eine Antwort auf PISA sein, wenn sie dazu beiträgt, die Benachteiligung von Migrantenkindern und Kindern bildungsferner Schichten abzubauen und den Zusammenhang von sozialer Herkunft und Schulerfolg zu entzerren. Wenn die Schulen allerdings Veranstalter der neuen Ganztagsform sind, dann dürfen auch keine Schulgelder in Form von Elternbeiträgen erhoben werden.

Wer jedoch den Grundschulen – und das betrifft insbesondere die Schulleitungen – zusätzliche Aufgaben aufbürden will, muss ihnen auch zusätzliche Anrechnungstunden zur Bewältigung dieser Aufgaben zur Verfügung stellen. Die Grundschule ist schließlich die Schulform, die sowohl für die Kollegen als auch für die Schulleitung die geringsten Anrechnungstunden erhält.

# Neue Schulstrukturdebatte ist nach PISA notwendig

## Beibehalten des Status Quo zu wenig – Gesamtcurriculum erforderlich

„Die CDU hat mit ihrer Analyse ein Jahr nach der PISA-Studie die bisherige Flickschusterei der Landesregierung treffend analysiert“, erklärt Udo Beckmann, Landesvorsitzender der Lehrgewerkschaft Verband Bildung und Erziehung VBE-NRW. „Der VBE hätte sich von der CDU allerdings zum Thema flexible Schuleingangsphase einen konzeptionellen Vorschlag gewünscht, weil allein das Beibehalten des Status Quo, d. h. allein das

Beibehalten des Schulkindergartens mit der jetzigen zu geringen Personalausstattung nach PISA zu wenig ist.“ Der VBE habe mit seiner „Starterklasse“ einen ersten Vorstoß in diese Richtung gemacht.

„Obwohl die CDU neuen Schulstrukturdebatten eine klare Absage erteilt hat, werden wir uns einer neuen Schulstrukturdebatte stellen müssen – sowohl aufgrund der PISA-Ergebnisse als

auch aufgrund der demographischen Entwicklung, die sowohl im ländlichen als auch im Ballungsraum zu neuen Überlegungen zwingen werden“, erklärte Beckmann. „Eine Schulstrukturdebatte darf aber keine Ausweitung der bisherigen Gesamtschule zur Folge haben, sondern muss heißen: Schule vom Elementar- bis in den S-II-Bereich neu denken. Dazu gehört auch die Entwicklung eines Gesamtcurriculums.“

## VBE-Mitglieder führen zur DBB-Demo nach Berlin

### Protest gegen geplante Einschnitte in die Beamtenbesoldung

Unter dem Motto „Jetzt reicht es!“ veranstaltete der Deutsche Beamtenbund (DBB) mit allen seinen Einzelgewerkschaften eine Großdemo am Samstag, dem 14.12.2002, in Berlin gegen die geplanten Verschlechterungen im Öffentlichen Dienst.

40.000 Teilnehmer zogen in einem Sternmarsch zur Abschlusskundgebung zum Brandenburger Tor. Auch viele VBE-Mitglieder aus dem gesamten Bundes-

gebiet waren trotz klirrender Kälte nach Berlin gefahren, um an der Kundgebung teilzunehmen.

Der Vorsitzende des DBB, Erhard Geyer,

attackierte in seiner vehementen Protestrede die Vorhaben der Bundesregierung und des Regierenden Bürgermeisters von Berlin Wowereit.

Er kündigte den entschiedenen Widerstand des DBB an gegen:

- die Abkoppelung des Öffentlichen Dienstes von der allgemeinen Einkommensentwicklung,
- die Verschleppung der von der Bundesregierung versprochenen Angleichung Ost,
- die geplante Öffnungsklausel zum Bundesbesoldungsgesetz mit 18 % Einkommensverlusten.

*Albert Bongard*



Bundesvorsitzender Dr. Ludwig Eckinger (r.) mit dem Landesvorsitzenden NRW, Udo Beckmann, im Gewühl der Demonstranten



Trotz der Kälte gute Stimmung bei den teilnehmenden Mitgliedern des VBE-NRW.

*Fotos: Markus Wirtz*



## Fragwürdiger Rückgang der Frühpensionierungen

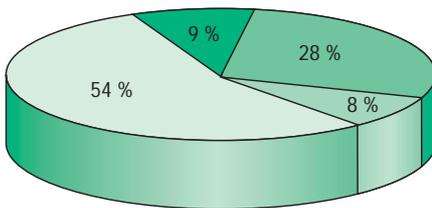
Laut Statistischem Bundesamt wurden im Jahr 2001 in Deutschland rund 15.900 Lehrer/innen in den Ruhestand versetzt; im Jahr davor waren es noch 18.600. Dabei ist der Anteil der Pensionierungen wegen Dienstunfähigkeit von 64 % (Jahr 2000: 11.940 Fälle) auf 54 % (Jahr 2001: 8.600 Fälle) zurückgegangen.

Mit Erreichen der Regelaltersgrenze sind 1.500 (9 %) der im vergangenen Jahr pensionierten Lehrerinnen und Lehrer in den Ruhestand getreten.

1.300 (8 %) gingen nach Erreichen des 60. Lebensjahres wegen Schwerbehinderung und 4.500 (28 %) nach Erreichen des 63. Lebensjahres in den Ruhestand.

### Pensionierungen Lehrerbereich 2001

(lt. Stat. Bundesamt)



- Dienstunfähigkeit
- Regelaltersgrenze
- Antragsaltersgrenze
- Altersgrenze Schwerbehinderung

Das Durchschnittsalter der im Jahr 2001 pensionierten Lehrerinnen und Lehrer lag zum Zeitpunkt ihrer Zuruhesetzung bei 60 Jahren (2000 → 59 Jahre).

In anderen Beamtenbereichen mit der gleichen Regelaltersgrenze wie bei Lehrkräften betrug der Anteil der Dienstunfähigkeiten im Jahr 2001 ca. 37 % (2000: 45 %), während z. B. im Vollzugsdienst mit einer Regelaltersgrenze von 60 Jahren nur 21 % der Beamten wegen Dienstunfähigkeit pensioniert wurden.

In NRW zeigt sich im Lehrerbereich ein fast identisches Bild:

### Berufsaustritte 2001 (Lehrerstellenhaushalt) in NRW

Schulform	Zusammen	Ruhestand											
		<55	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	>64
GS	1496	444	43	46	71	80	64	187	73	100	237	140	13
HS	813	266	29	29	33	40	32	73	30	38	117	97	9
SoS	389	137	8	10	13	19	20	53	13	18	51	40	7
GeS	338	222	7	13	8	10	7	10	13	11	24	11	2
Insgesamt alle Schulformen	5200	1795	133	154	198	213	176	518	193	288	841	614	77

ca. 2.900 Dienstunfähigkeitsfälle ≈ 56 %

Als Grund für den Rückgang der Zahl der Zuruhesetzungen werden vor allem versorgungsrechtliche Maßnahmen angeführt (Abschläge bei Pensionierung wegen Dienstunfähigkeit, bei Altersgrenze Schwerbehinderung und bei der Antragsaltersgrenze).

Hat der Dienstherr also rechtzeitig die richtigen Maßnahmen ergriffen, um die zahlreichen, seiner Meinung nach wohl ungerechtfertigten Versetzungen in den Ruhestand zu unterbinden?

Oder sind nicht vielmehr andere Fragen zu stellen, und zwar Fragen wie:

- Sind die gesundheitlichen Risiken für Lehrerinnen und Lehrer höher als für Beschäftigte in anderen Berufen?
- Kommt der Dienstherr seiner Fürsorgeverpflichtung ausreichend nach?
- Hat nicht ein Betriebsärztlicher Dienst (B-A-D) ohne wirkliche Kompetenzen nur Alibifunktion?

- Muss nicht die Regelaltersgrenze (wie z. B. im Vollzugsdienst) auf 60 Jahre abgesenkt werden?
- Können sich Lehrerinnen und Lehrer überhaupt noch leisten, krank zu werden (siehe Beispiel unten)?
- Unterrichten aufgrund der genannten Restriktionen nicht vermehrt kranke Kolleginnen und Kollegen unsere Kinder und Jugendlichen (und das in Kenntnis, dass rund 50 % aller Dienstunfähigkeiten psychische oder psychosomatische Ursachen haben)?

**Bruno Quernheim,**  
stv. Landesvorsitzender

### Versorgungsänderungsgesetz

Beispiel:  
Zukünftig erreicht man mit 25 Jahren Vollbeschäftigung einen Ruhegehaltssatz von 44,84 %. Bei Dienstunfähigkeit wird ein Abschlag vom Ruhegehalt in Höhe von bis zu 10,8 % abgezogen.

### Darlehen supergünstig Festzins ab \*1) 4,4% effektiver Jahreszins Hypotheken- & Beamtendarlehensdiscounter

Beamtendarlehen supergünstig, z. B. B.A.L. od. DO-Angest., 35 Jahre, 12 Jahre Laufzeit bei 30.000,- € mit 1315,- € bei 60.000,- €; 1630,- € Rate, jeweils inkl. Zins- und Lebensvers.-Prämie. Festzinsgarantie ges. Laufzeit ab Nominal 5,45% effektiver Jahreszins ab 6,25%, b. 12 Jahre. Superangebote auch zu Lfz. 20 Jahre und 25 Jahre. Kürzere Laufzeit bei Gewinnanteilsverrechnung. \*) Extradarlehen Festzins bei 8 Jahre ab 4,4% effektiver Jahreszins mit neuem Bausparvertrag. Supergünstige Annuitätenhypotheken, Beleihung bis 100% plus EHZ. Schulafreie Eurokredite bis 100.000,- € mit Tilgungsver-sicherung, Vorfinanzierung der Eigenheimzulage. Gute Angebote an Angestellte/Arbeiter/o.D. Sprechen Sie vertrauensvoll mit uns. AK-Finanz wählen – eine clevere Entscheidung. Günstige Lebensvers.-Darlehen an Angestellte und Arbeiter im öffentlichen Dienst.

Ja! Bitte jetzt Info anfordern. Mein Wunsch: \_\_\_\_\_ €  
Name: \_\_\_\_\_  
keinerlei Vermittlungskosten  
Strabe: \_\_\_\_\_ Beraterkompetenz mit über 30jähriger Erfahrung  
Ort: \_\_\_\_\_ Internet: [www.ak-finanz.de](http://www.ak-finanz.de)

Info und Sofortangebote unter Servicenummer  
**0800/1000 500**  
**Zum Nulltarif!**

**Darlehenspartner für öffentlich Bedienstete und Beamte, wir wählen für Sie supergünstige Möglichkeiten aus.**  
AK-Finanz Kapitalvermittlungs-GmbH, Bismarckstr. 85, 67059 Ludwigshafen,  
Faxabruf: (06 21) 62 86 09, Telefax: (06 21) 51 94 88, [www.ak-finanz.de](http://www.ak-finanz.de)  
Bundesweiter unverbindlicher Beratungsservice z. Nulltarif. Info per Post/Tel.



## VBE-Info zum Thema Angestellte Lehrkräfte

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der VBE setzt sich bereits seit längerer Zeit mit den Problemen auseinander, die aus einer falschen und von wirtschaftlichen Zwängen belasteten Einstellungspolitik resultieren.

Die Vorstellung des Landes NRW, Lehrkräfte zu günstigen Konditionen und ohne den beamtenrechtlichen Statusschutz einzustellen, hat dazu geführt, dass Einstellungs-

delle wie die (mittlerweile endlich abgeschaffte) Zwangsteilzeit eingeführt, aber auch vermehrte Einstellungen in Angestelltenverhältnissen im Lehrerinnen- und Lehrerbereich vorgenommen wurden.

Das Arbeitsverhältnis der angestellten Lehrerinnen und Lehrer stellt nicht nur in der bildungspolitischen Diskussion, sondern auch in der rechtlichen Einordnung eine große Herausforderung dar, die zunehmend an Bedeutung gewinnt.

In den folgenden Ausgaben unserer Verbandszeitschrift möchten wir Ihnen als Personal-/ Lehrerratmitglied, Schulleiterin oder Schulleiter, angestellter Lehrkraft oder einfach interessiertem VBE-Mitglied eine Arbeits- und Informationsgrundlage anbieten.

Die Redaktion und der Verfasser sind für Anregungen, Ergänzungen und Erfahrungswerte dankbar und werden versuchen, diese in die folgenden Teile einzuarbeiten.

## Rechtsgrundlagen (Teil 1)

### Arbeitsverhältnis

Die Grundsätze des Angestelltenverhältnisses orientieren sich am Berufsbeamtentum.

Es handelt sich allerdings um ein privatrechtliches Vertragsverhältnis im öffentlichen Dienst, welches seine Grundlagen im Arbeitsvertrag, den allg. gesetzlichen Regelungen (BGB) und dem BAT findet. Nebenabreden, z. B. bezüglich der Übernahme in ein Dauerbeschäftigungsverhältnis oder eine verkürzte Probezeit, sind nur gültig, wenn sie schriftlich vereinbart wurden. Der Vertrag ist für beide Seiten bindend.

Es besteht auch für Angestellte eine besondere Verhaltensanforderung (§ 6 ff. BAT.). Diese Pflicht geht nicht so weit wie bei Beamten (z. B. Streikrecht, kein Dienstleid, Abführungspflicht, Mäßigung bei der politischen Betätigung des Beamten).

Das Beamtenverhältnis wird durch die Ernennung, also einen Verwaltungsakt, begründet. Die Ernennung ist wirksam wenn der Beamte ihr zustimmt und ihm die Ernennungsurkunde ausgehändigt wird. Die möglichen Arten des Beamtenverhältnisses sind in § 5 BBG aufgezählt. Die Übernahme in das Beamtenverhältnis begründet eine besondere Treuepflicht, die der Beamte durch maßvolles und vertrauensvolles Verhal-

ten (auch im außerdienstlichen Bereich) zeigen muss. Als bekannteste Verpflichtung existiert ein Streikverbot für Beamte.

Zum Arbeitsverhältnis der angestellten Lehrkräfte existieren zahlreiche Sonderprobleme, von denen wir Ihnen einige aktuelle hier nennen möchten:

### Verträge mit einer so genannten aufschiebenden Bedingung (z. B. Primarstufenlehrer in der Sek. I).

Hier herrscht ein großes Konfliktpotenzial, welches auch auf die Lehrer- und Personalräte zukommen kann und wird. Es treten nach unseren Informationen vermehrt Fälle auf, in denen diesen Primarstufenlehrkräften an der Hauptschule die Nicht-Bewährung ausgesprochen wird. Mehrere Bezirksregierungen weigern sich in Abweichung von der früheren Praxis, weitere (neue) Bewerbungen dieser Lehrkräfte zuzulassen, obwohl diese die Qualifizierungsmaßnahme erfolgreich beendet haben. Das ist zumindest für den Bereich der Sekundarstufe I ein indirektes Berufsverbot.

Hinweis: Es muss unbedingt auf die Bedeutung der Bewährung – als einzige Chance – hingewiesen werden.

Eine weitere Frage, die sich im Zusammenhang mit der Gestaltung von befristeten Angestelltenarbeitsverträgen immer wieder stellt:

Besteht die Chance auf eine Klage zur Feststellung eines Dauerbeschäftigungsverhältnisses (so genanntes „Einklagen“)?

Wollen befristet Angestellte die Vertragsbefristung angreifen, um eine Dauerbeschäftigung zu erwirken, müssen sie innerhalb von 3 Wochen nach dem vereinbarten Vertragsende beim Arbeitsgericht Klage auf Feststellung eines Dauerbeschäftigungsverhältnisses erheben (so genannte Entfristungsklage). Diese Voraussetzung entspricht der aktuellen Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts (BAG).

Im Rahmen einer solchen Klage wird immer nur der zuletzt abgeschlossene Vertrag einer Befristungskontrolle unterzogen. Wenn also mehrere befristete Arbeitsverträge vorliegen, wird grundsätzlich nur der letzte Vertrag überprüft.

Grund für eine Entfristung ist z. B. eine sachlich unzulässige Befristung. Ebenso können formale Fehler zur Entfristung führen.

Erhebliche Schwierigkeiten verursacht regelmäßig das Arbeitszeugnis. Hier ver-

weisen wir auf die Internetseite des Bund-Verlages ([www.bund-verlag.de](http://www.bund-verlag.de)). Dort besteht die Möglichkeit, ausführliche Informationen und Literatur zum Thema „Arbeitszeugnis“ zu erhalten oder eine Leseprobe einzusehen.

### **Auflösungsvereinbarung/-vertrag**

Arbeitgeber und Arbeitnehmer können nach § 58 BAT einen Auflösungsvertrag schließen, durch den das Arbeitsverhältnis jederzeit beendet werden kann. Es existiert für diesen Vertrag ein Erfordernis der Schriftform. Das Beamtenverhältnis kann nur durch einen Antrag auf Entlassung oder durch Entfernung aus dem Dienst beendet werden. (Wenn es zuvor auf Lebenszeit abgeschlossen wurde.)

### **Bundes-Angestelltentarifvertrag (BAT)**

Im Unterschied zu den beamteten Lehrkräften, die in einem gesetzlich geregelten, öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen, besteht zwischen öffentlich Angestellten und ihrem Arbeitgeber ein privatrechtliches Arbeitsverhältnis, welches den geltenden tarifvertraglichen und gesetzlichen Regelungen unterworfen ist. Musterverträge und Hinweise für Angestellte finden Sie auch in der BASS unter 21 – 01 Nr.11.

Die Befristung eines Angestelltenarbeitsvertrags ist nur zulässig, wenn ein sachlicher Grund für die Befristung vorliegt. Dies ergibt sich aus den Protokollnotizen des BAT.

Durch den aktuellen Änderungstarifvertrag von Oktober 2001 können aber auch im Geltungsbereich des BAT bestimmte Arbeitsverhältnisse ohne sachlichen Grund befristet werden (SR 2y BAT). Ein befristeter Vertrag darf insgesamt die Dauer von 5 Jahren nicht überschreiten.

Tarifpartner des BAT sind die Gewerkschaften und Verbände des öffentlichen Dienstes und als Arbeitgeber der Bund, die Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL) sowie die Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände (VKA).

### **Beförderungen**

Angestellte Lehrkräfte haben bei Beförderung grundsätzlich keine Nachteile

gegenüber beamteten Lehrern und Lehrerinnen, wenn sie über die entsprechenden Laufbahnvoraussetzungen verfügen. Die Rechtsprechung stellte kürzlich zu dieser Frage fest, dass bei den Stellenausschreibungen auch angestellten Lehrkräften gleiche Zugangschancen eingeräumt werden müssten.

### **Beihilfe**

Grundsätzlich sind diejenigen Angestellten beihilfeberechtigt, die unbefristet nach BAT beschäftigt sind oder deren Arbeitsvertrag auf mindestens 1 Jahr befristet ist sowie Angestellte, die durch mehrere Zeitverträge auf eine ununterbrochene Tätigkeit von mindestens einem Jahr kommen (§§ 40 BAT). Die seit 1. Oktober 1998 geltende Änderung der Beihilfe-Verordnung stellt die freiwillig Versicherten mit den pflichtversicherten Angestellten gleich. Danach entfällt für die freiwillig Versicherten z. B. der Beihilfeanspruch bei Wahlleistungen. Sie haben auch nicht mehr die Möglichkeit, auf den Beitragszuschuss zu verzichten und stattdessen Beihilfe wie die Beamten zu erhalten.

Was sich rechtlich möglicherweise schwer verständlich anhört, bedeutet vereinfacht ausgedrückt: Wer als Angestellter mit seinem Einkommen unterhalb der Beitragsbemessungsgrenze liegt (im Jahr 2002 = 3.375 EUR monatlich), ist in der gesetzlichen Krankenkasse pflichtversichert und hat nur in wenigen begrenzten Fällen Anspruch auf Beihilfe. Wer über dieser Grenze liegt und privat versichert ist, hat nur dann Anspruch auf Beihilfe – und zwar in dem Umfang wie sie auch den Beamten gewährt wird – wenn er oder sie vor 1999 eingestellt worden ist. Für diesen letzten Personenkreis wird die Beihilfe im Falle einer Teilzeitbeschäftigung aber nur anteilig gezahlt.

### **Beschäftigungslosigkeit**

Angestellte nach BAT unterliegen der Arbeitslosenversicherungspflicht. Der Beitrag beträgt z. Zt. 6,5 % des Bruttogehalts (zur Hälfte vom Arbeitgeber getragen). Die Anwartschaft für den Bezug von Arbeitslosengeld hat erfüllt, wer innerhalb einer Frist von 3 Jahren 360 Kalendarstage beitragspflichtig beschäftigt

war. Arbeitslosengeld kann nicht rückwirkend gewährt werden, die Antragstellung sollte deshalb kurz oder unmittelbar bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses erfolgen.

Die Zahlung von Arbeitslosengeld hängt auch davon ab, ob der Arbeitnehmer gekündigt hat oder ein Auflösungsvertrag (siehe oben) abgeschlossen wurde. Diese beiden Konstellationen führen in der Regel zu einer Sperrfrist beim Arbeitslosengeld oder der Arbeitslosenhilfe von 4 bis zu 12 Wochen. Da das Beamtenverhältnis nach den Grundsätzen des Berufsbeamtentums auf Lebenszeit eingegangen wird, stellt sich die Frage der Arbeitslosigkeit nicht. Der Beamte kann lediglich beantragen, aus dem Dienst entlassen zu werden. Diesem Antrag ist zu entsprechen, wobei der Anspruch auf Besoldung selbstverständlich entfällt.

### **Beschäftigungs- und Dienstzeit**

Als Beschäftigungszeit gilt die Zeit, die bei demselben Arbeitgeber im öffentlichen Dienst abgeleistet worden ist. Die Beschäftigungszeit wirkt sich aus auf die Dauer der Kündigungsfrist, auf den Eintritt der Unkündbarkeit (§ 53 BAT) sowie auf die Dauer des Krankengeldzuschusses (§ 37 BAT). Als Dienstzeit gilt auch die Zeit, in der Angestellte bei anderen Arbeitgebern des öffentlichen Dienstes tätig waren. Die Dienstzeit wirkt sich aus auf die Dauer der Gehaltsfortzahlung im Krankheitsfall (§ 71 BAT) und ist maßgeblich für die Berechnung des Dienstjubiläums (§ 39 BAT). Die Dienstzeit der verbeamteten Lehrerinnen und Lehrer richtet sich nach dem Hinweis des Kultusministeriums vom 28.03.1983 (BASS 21-01 Nr. 12).

**Martin Kieslinger**  
Justiziar

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe.

### **Klassenfahrten nach Berlin**

(Incl. Transfer, Unterkunft,  
Programmgestaltung nach Absprache)

Broschüre anfordern bei:

Biss, Freiligrathstr. 3, 10967 Berlin,  
Tel. (0 30) 6 93 65 30



## Chancengleichheit für Sebastian am Schulanfang

Ein Plädoyer für den Erhalt des Schulkindergartens

von Doris Feldmann, Referatsleiterin „Sozialpädagogische Fachkräfte“

Sebastian ist sechs Jahre alt. Seit einigen Monaten besucht er die Grundschule, er ist stolz ein Schulkind zu sein. Obwohl Sebastian noch nicht in dem Maße über elementare Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen sowie über kommunikative und soziale Kompetenzen verfügt, wie sie für schulische Lernprozesse benötigt werden, geht er gerne zur Schule. Er hat einen Tornister mit Schulbüchern, er freut sich auf den Schwimmunterricht und auf die große Pause, und er hat Spaß am Lernen. Spaß macht das Lernen, weil Sebastians „Lehrerin“ – die eigentlich Dipl.- Sozialpädagogin ist – ihren Schülerinnen und Schülern Erfolge vermittelt. In ihrem Arbeitsfeld, dem Schulkindergarten, bereitet sie gemeinsam mit einer Berufspraktikantin maximal 20 schulpflichtige, in ihrer Entwicklung verzögerte Kinder auf den erfolgreichen Besuch des ersten Schuljahres vor. Die 27 Unterrichtsstunden, die für die Schulkindergartenarbeit zur Verfügung stehen, ermöglichen Kleingruppenförderung und bei Bedarf auch Einzelarbeit im Rahmen der äußeren Differenzierung.

Die Förderbereiche des Schulkindergartens sind so individuell wie die Kinder, die ihn besuchen. Ein wesentlicher Schwerpunkt ist die Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit und der Motorik als Basis für gezieltes Denken und Handeln. Durch spielerische Wahrnehmungs- und Bewegungsförderung sowie Sinnesschulung wird das Fundament für erfolgreiches Lernen gelegt. Immer wichtiger wird die graphomotorische Förderung: der sachgerechte Umgang mit Werkzeugen wie Stiften, Pinseln, Klebstiften und Schere wird beim Malen, Zeichnen, Modellieren, Basteln und Werken geschult. Im Bereich Sprache steht neben der Erweiterung des passiven und aktiven Wortschatzes, dem Einüben von Satzmustern und der Förderung der Sprechbereitschaft die Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache im Mit-

telpunkt. Durch die Differenzierung von Geräuschen und Lauten (Reimwörter, Anlaute, rhythmische Silbentrennung u. a.) werden die Schülerinnen und Schüler in der Ausbildung ihrer phonologischen Bewusstheit unterstützt. Weiter vermittelt der Unterricht des Schulkindergartens in spielerischer Form Erfahrungen mit Mengen, Größen und Zahlen sowie im Bereich von Raum und Zeit. Durch die Differenzierung von Farben, Formen und Merkmalen sowie durch das Bilden, Erkennen, Vergleichen und Aufteilen von Mengen gewinnen die Kinder die Basis für mathematische Lernprozesse. Im Rahmen der sozialen Erziehung bietet der Schulkindergarten die Möglichkeit, vielfältige soziale Kontakte zu knüpfen und dabei unterschiedliche Verhaltensweisen, Situationen und Probleme zu erleben. Die Schulanfänger lernen, ihre eigene Rolle innerhalb der Gruppe zu erfahren, Verantwortung zu übernehmen, den anderen zu akzeptieren, mit anderen Kindern zu kooperieren und sich aktiv in die Gemeinschaft einzubringen. Das Schulkindergartenjahr hilft den Kindern, sich in ihrer Umwelt zurechtzufinden und ermöglicht ihnen das Erkennen von eigenen Stärken aber auch den Umgang mit Misserfolgen.

Auch Sebastian findet im Schulkindergarten Rahmenbedingungen vor, die seinen individuellen Möglichkeiten entsprechen, die ihm einen glücklichen, erfolgreichen Schulstart ermöglichen. Neben konkreten Fähigkeiten und Fertigkeiten nimmt er ein ganz besonders wichtiges Kapital mit auf seinen weiteren Schulweg: Selbstvertrauen und Lernfreude.

Nicht nur Grundschulkollegien und Eltern, auch Frau Behler honorierte noch im Jahr 2000 zu Recht die Schulkindergartenarbeit mit den Worten: „Die Schulkindergärten in NRW leisten bei der Förderung noch nicht schulfähiger, aber schulpflichtiger Kinder gute und erfolgreiche Arbeit.“ Unbegreiflich erscheint vor diesem Hintergrund die aktuelle Absichtserklärung zum Schuljahr

2004/2005 die Schulkindergärten in NRW zu schließen. Einen besonders bitteren Beigeschmack hat dabei die Aussage der früheren Schulministerin, dass „Rückstellungen vom Schulbesuch keine nachhaltige Förderwirkung erzielen“. Während die Erfahrungen an den Schulen die erfolgreiche, unverzichtbare Arbeit der Schulkindergärten belegen, entbehrt letztere Aussage der früheren Schulministerin jeglicher Grundlage. Wer sich nach PISA ernsthaft für Chancengleichheit am Schulanfang einsetzen will, sollte die präventive, ganzheitliche Förderung, die in den Schulkindergärten geleistet wird, ausbauen. Das Problem einer immer heterogener werdenden Schülerschaft lässt sich sicherlich nicht durch die Abschaffung der Schulkindergärten lösen. Im Gegenteil: Die Schere zwischen Leistung und Versagen wird größer, wenn nicht individuell notwendige Fördermaßnahmen am Schulanfang sichergestellt werden.

Und wie erginge es Sebastian bei seiner Einschulung im Schuljahr 2004/2005?

Bei unverändertem Personalstand stehen nicht einmal mehr jeder vierten Grundschule sozialpädagogische Fachkräfte zur Förderung entwicklungsverzögerter Kinder zur Verfügung. Sebastians Klassenlehrerin unterrichtet in einem kleinen Klassenraum 30 Kinder. Nur etwa ein bis zwei Stunden in der Woche kann sie mit sozialpädagogischer Unterstützung der früheren Schulkindergartenleiterin rechnen. Neben den drei behinderten Kindern, die sie im Rahmen des Gemeinsamen Unterrichts integrativ fördert, neben den vorzeitig eingeschulten Vier- bis Fünfjährigen wollen nun auch die vier entwicklungsverzögerten Schulanfänger differenziert (aber zielgleich) gefördert und gefordert werden.

Sebastian lernt jeden Tag eine Menge: Er lernt, dass die an ihn gestellten Anforderungen nicht zu bewältigen sind, dass im Unterricht auf seine Bedürfnisse kaum Rücksicht genommen werden

kann, dass Schule viel zu anstrengend ist und Lernen keinen Spaß macht. Trotz aller Anstrengung erfährt Sebastian täglich Misserfolge, er gibt auf, entwickelt Ängste, manifestiert seine Lernblockaden und entwickelt massive Verhaltensauffälligkeiten.

Damit diese Vision nicht Wirklichkeit wird, damit die Anforderungen der neuen Schuleingangsphase nicht zu einer Überforderung für Kinder und Pädagogen werden, bedarf es eines inhaltlich fundierten, finanziell abgesicherten Konzepts. Solange dieses für die Schulein-

gangsphase fehlt, muss der Schulkinder- garten als bewährtes Fördermodell erhalten bleiben. Die Chance auf einen erfolgreichen, glücklichen Schulstart für alle Kinder darf nicht leichtfertig verspielt werden!



## Erziehungsverträge – viel diskutiert, wenig geliebt

von Jutta Endrusch, stv. Landesvorsitzende

Nach PISA und Erfurt ist das Thema Erziehung wieder in den Focus der Öffentlichkeit geraten und dies – da sind sich alle an öffentlicher Erziehung Beteiligten wohl einig – wurde auch Zeit. Lehrerinnen und Lehrer beklagen seit Jahren, dass Erziehungsverantwortung immer mehr auf öffentliche Institutionen abgewälzt wird, die aber die Erziehungsdefizite auch nicht allein ausbügeln können. Die gesamte Gesellschaft muss sich über die Ziele von Erziehung verständigen. Ich möchte sagen: erneut verständigen.

Ein Mittel, mit dem der „Erziehungskatastrophe“ begegnet werden soll, sind Erziehungsverträge. Mit ihnen, so sagen die Befürworter, soll das erzieherische Element an Schulen verstärkt werden, denn: Ein unerzogenes Kind kann nicht lernen. Erziehungsverträge sollen die Möglichkeit bieten, sich sowohl über die großen Ziele als auch über die kleinen und nicht immer selbstverständlichen Regeln des Schullebens zu verständigen. Nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Eltern und Lehrer sollen in die Pflicht genommen werden. Mit Erziehungsverträgen soll eine Verordnungs-kultur durch eine Aushandlungs-kultur ersetzt werden, d. h. Regeln und Konsequenzen einer Regelverletzung werden gemeinsam ausgehandelt. Ein positiver Aspekt ist dabei m. E., dass dort, wo Lehrer die Jugendlichen beim Aushandeln gemeinsamer Regeln ernst nehmen, politische Bildung „live“ geschieht: Schüler werden so auf eine Gesellschaft vorbereitet, die ständig lernen muss, human mit Konflikten umzugehen.

Mittlerweile gibt es an vielen Schulen solche Vereinbarungen. Dennoch bin ich ein wenig skeptisch – auch aufgrund meiner täglichen Erfahrungen – ob Erziehungsverträge wirklich grundsätzlich et-

was verändern. Erziehungsverträge lassen sich nämlich nur mit den Eltern schließen, die auch am Schulleben und an ihren Kindern interessiert sind. Die Eltern, die sich ohnehin nicht kümmern, wird man auch über Erziehungsverträge nur schwerlich erreichen. Es gibt auch keine Möglichkeit, Eltern zu disziplinieren, wenn sie die im Vertrag festgeschriebenen Absprachen bzw. Regeln nicht einhalten. Es stellt sich die Frage: Welche Durchsetzungsmöglichkeiten hat die Schule? Welche Rückendeckung erfahren Lehrerinnen und Lehrer?

Auch die Schulform spielt beim Erfolg von Erziehungsverträgen eine Rolle: Wenn es sich um eine Angebotsschule handelt, unterschreiben Eltern sicher bereitwillig Erziehungsverträge, die Konsequenzen beinhalten. Was aber ist mit den Pflichtschulen? Welche Chancen haben dort solche Erziehungsverträge? Wohl nur geringe!

Auch inhaltlich sehe ich Probleme: Erziehungsverträge können nur Dinge beinhalten, die verhandelbar sind. Bereits gesetzlich geregelte Sachverhalte wie die Schulpflicht, sind jedoch nicht verhandelbar und lassen sich deshalb auch nicht auf eine verhandelbare Vertragsebene bringen. Dadurch würden gesetzliche Bestimmungen nivelliert. So gehört es z. B. laut Gesetz zur Pflicht der Eltern, dafür zu sorgen, dass ihr Kind regelmäßig am Unterricht teilnimmt. Außerdem müssen Eltern laut § 16 SchpflG und § 40 AschO ihr Kind für den Schulbesuch ordnungsgemäß ausstatten. Eine solche Pflicht ist nicht verhandelbar. Auch über Selbstverständlichkeiten wie z. B. die Verpflichtung der Schüler, gegenüber Mitschülern keine körperliche Gewalt anzuwenden, pünktlich zum Unterricht zu erscheinen oder Hausaufgaben pünktlich und angemessen zu erledigen, muss man keinen Vertrag schließen.

Es stellt sich meines Erachtens auch die Frage, ob ein Vertrag helfen kann, wenn materielle Not und soziale Probleme Eltern daran hindern, Selbstverständlichkeiten wie eben ein ordentliches Frühstück, ein Pausenbrot oder Hausaufgabenbetreuung zu gewährleisten. Erziehungsverträge machen dann Sinn, wenn sie aus der gelebten Schulpraxis hervorgehen, d. h. wenn in konkreten Situationen mit Eltern, Lehrern und Schülern Regeln vereinbart werden, die verhandelbar sind. In einer Familie kümmert sich z. B. die nichtberufstätige Mutter nicht um ihre Kinder. Sie erhalten kein Mittagessen und erledigen auch nicht die Hausaufgaben. In einem Gespräch wird die Problematik (Finanzen, Kochkenntnisse), aber auch die Lösung (Liste einfacher und preiswerter Gerichte) herausgearbeitet. Abschließend verpflichtet sich die Mutter schriftlich, jeden Tag eine Mahlzeit bereit zu stellen, während sich die Kinder im Gegenzug verpflichten, direkt nach dem Mittagessen ihre Hausaufgaben zu erledigen. Der Lehrer verpflichtet sich, für das Notieren der Hausaufgaben zu sorgen und das Einhalten der Vereinbarung täglich gegen zu zeichnen. Solche Vereinbarungen dienen allen Beteiligten zur Orientierung und können auch für Eltern hilfreich sein, die in bestimmten Bereichen der Erziehung überfordert sind und Schwierigkeiten haben, ihren Kindern Grenzen zu setzen oder die Einhaltung von Regeln einzufordern. Dies gelingt aber nur, wenn der Text eines solchen Vertrags individuell „ausgehandelt“ und formuliert wird, und der Umfang der darin getroffenen Vereinbarungen für alle Beteiligten überschaubar und transparent ist.

Die Popularität von Erziehungsverträgen ist sicherlich auch Ausdruck dafür, dass wir ein rückläufiges Bewusstsein für Erziehungsverantwortung in den Famili-

en und als Folge davon eine Verlagerung auf öffentliche Erziehung haben. Damit ist das Problem jedoch nicht gelöst, sondern nur die Ratlosigkeit weitergereicht. Verträge führen dabei lediglich zu einer Versachlichung der Problematik, nicht aber zur Erhöhung der pädagogischen Qualität einer Schule. Die zur Zeit diskutierten Erziehungsverträge sind in ihrer Begrifflichkeit und Zielsetzung völlig unklar, zu formalisiert und auf einer zu hohen Ebene angesiedelt. In dieser Form werden sie aus meiner Sicht nichts verändern. Ja, es ist sogar zu befürchten, dass dieses Instrumentarium zu einem Allheilmittel hochstilisiert wird, das letzt-

lich wichtige und notwendige strukturelle und pädagogische Veränderungen ausbremsen wird. Unbestreitbar ist die Familie der wichtigste Ort für Identitätsentwicklung und Wertebildung. Ihr Funktionieren und ihre Unterstützung müssen deshalb wieder als ein öffentliches Gut betrachtet werden. Wenn Eltern heute verunsichert sind, was Erziehung eigentlich bedeutet, wie sie gelingen kann, dann brauchen sie Hilfe vielleicht in ganz neuen Angeboten der Eltern- und Familienberatung. Die Beschäftigung von Sozialarbeitern und regelmäßige Sprechstage von Mitarbeitern des Jugend- oder Arbeitsamtes an jeder Schule

könnten z. B. erste Schritte in diese Richtung sein. Aber auch das möchte ich abschließend betonen: In erster Linie sind die Eltern für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich. Deswegen sollten wir den Begriff „Erziehungsberechtigte“ durch „Erziehungsverantwortliche“ ersetzen.

Ziel muss es sein, so viel familiäre Erziehung wie möglich zu erreichen. Erziehungsverträge können dabei im Einzelfall unterstützend wirken und dazu beitragen, die Verantwortlichkeiten von Eltern und Schule zu klären. Sie werden dann greifen, wenn alle Vertragspartner gewillt sind, etwas zu verändern.

## Sonderpädagogik

### Erwerb des Lehramtes für Sonderpädagogik

#### **Brief des VBE an die Schulministerin**

**Sehr geehrte Frau Ministerin,**

zur Behebung des Lehrkräftemangels an Schulen für Lernbehinderte und Erziehungshilfe haben Sie die Möglichkeit der Einstellung von Lehrkräften mit der Befähigung für das Lehramt für die Primarstufe, für die Sekundarstufe I und für die Sekundarstufe II/I an o. a. Sonderschultypen eröffnet.

Diesem Personenkreis wurde zunächst die Teilnahme an einer berufsbegleitenden „sonderpädagogischen Sockelqualifikation“ zur Verpflichtung gemacht, mit Erlass vom 13. Juni 2002 – im Wege der Nachqualifikation – auch der Erwerb des Lehramtes für Sonderpädagogik.

Bedauerlicherweise gilt Letzteres – unter Berufung auf den Versetzungsgrundlagenerlass vom 24.11.1989 – nur für die P-, S I-, S II/I-Lehrkräfte, die an Schulen für Lernbehinderte eingestellt worden sind.

Wir haben Sie bereits mit Schreiben vom 05.10.2001 darauf hingewiesen, dass der Verband Bildung und Erziehung für die Tätigkeit an Sonderschulen – im Interesse der förderschwerpunktspezifischen Förderung der Kinder und Jugendlichen – das Lehramt für Sonderpä-

dagogik mit den erforderlichen Fachrichtungen für grundsätzlich notwendig hält. Sie stimmen in Ihrem Antwortschreiben vom 23.10.2001 damit überein.

Wir begrüßen daher ausdrücklich Ihre Entscheidung, die an Schulen für Lernbehinderte eingestellten P-, S I-, S II/I-Lehrkräfte zum Erwerb des Lehramtes für Sonderpädagogik zu verpflichten.

Kein Verständnis haben wir jedoch für die Ausklammerung des o. a. Personenkreises, der an Schulen für Erziehungshilfe eingestellt worden ist, mit der von Ihnen angeführten Begründung, dass „die Regelungen des Versetzungsgrundlagenerlasses vom 24.11.1989 ausschließlich für die Schule für Lernbehinderte, nicht jedoch für die Schule für Erziehungshilfe oder einen anderen Sonderschultyp gelten“ (Erlass vom 13.06.02).

Eine derart formalistische Sichtweise widerspricht zum einen Ihrer GrundsatzEinstellung und missachtet zum anderen den Förderanspruch der Schüler und Schülerinnen an Schulen für Erziehungshilfe.

Lehrkräfte, die nur durch eine „sonderpädagogische Sockelqualifikation“ für ihre Tätigkeit an Schulen für Erziehungs-

hilfe vorbereitet werden, können den Förderbedürfnissen der Schüler und Schülerinnen nicht gerecht werden; die Qualität sonderpädagogischer Förderung muss somit infrage gestellt werden.

Da der Lehrkräftemangel an Schulen für Erziehungshilfe – wegen der zu geringen Anwahl der Fachrichtung Sondererziehung und Rehabilitation der Erziehungsschwierigen durch Studierende – auf längere Sicht nicht behoben werden kann, würde eine Qualifizierung der an diesem Sonderschultyp eingestellten P-, S I-, S II/I-Lehrkräfte dort zu einem Gewinn an ausgebildeten Sonderpädagogen/innen führen.

Wir fordern Sie aus den o. a. Gründen auf, die an Schulen für Erziehungshilfe eingestellten P-, S I-, S II/I-Lehrkräfte unter den gleichen Bedingungen, die für den entsprechenden an Schulen für Lernbehinderte eingestellten Personenkreis gelten, zum Erwerb des Lehramtes Sonderpädagogik zu verpflichten.

Mit freundlichen Grüßen

**Udo Beckmann**  
Vorsitzender

## VBE fordert Fortsetzung des Dialogs mit den Lehrerorganisationen

Der VBE ist verwundert, dass Ministerpräsident Steinbrück in seiner Regierungserklärung zwar von einer ‚Schule von unten‘ spricht, aber kein Wort zur weiteren Zusammenarbeit mit den Interessenvertretungen der Lehrerinnen und Lehrer sagt. Die Zusammenarbeit hatte unter Ministerpräsident Clement und Bildungministerin Behler immer einen besonderen Stellenwert.

„Die bisherige Landesregierung und die Lehrerorganisationen haben stets versucht, besondere Probleme gemeinsam zu lösen“, betont der VBE. „Wir wünschen uns von der neuen Landesregierung in den wesentlichen Fragen der Schulpolitik eine Fortsetzung dieses konstruktiven Dialogs.“

Als positiv empfindet der Verband die Ankündigungen Steinbrücks, den Grundschulbereich durch zusätzliche Lehrerstellen stärken und die Attraktivität des Lehrerberufs steigern zu wollen. Bei diesem Vorhaben ist es besonders wichtig, die Attraktivität durch eine verbesserte Besoldungs- und Beförderungsstruktur zu steigern.

## 250 Sozialpädagogen für Hauptschulen

„Das ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung“, kommentiert der VBE die Absicht der Landesregierung, den Hauptschulen 250 Stellen für Sozialpädagogen zur Verfügung zu stellen. „Damit wird eine langjährige Forderung, die der VBE öffentlich und in allen politischen Gesprächen immer wieder artikuliert hat, zumindest teilweise erfüllt.“

Die 250 Stellen für Sozialpädagogen sollen nach Informationen des Verbandes in erster Linie an Ganztags Hauptschulen gehen. Es sollen aber auch Halbtags Hauptschulen in sozialen Brennpunkten berücksichtigt werden. Vorgeesehen ist, dass der Bezirk Arnsberg 60, der Bezirk Detmold 38, der Bezirk Düsseldorf 46, der Bezirk Köln 60 und der Bezirk Münster 46 Stellen erhält. Es sollte aber nach Ansicht des VBE auch eine

Ausweitung im Bereich der Sprachförderung für die Klassen 5 und 6 sowie eine Ausweitung der Stellen für das Projekt Betrieb und Schule (BuS) geben. Die vorgesehenen Maßnahmen können als ein positives Signal der neuen Schulministerin Ute Schäfer, dass die Pflichtschulen in Zukunft wieder mehr Beachtung in der nordrhein-westfälischen Schulpolitik finden, bewertet werden.

## Flexible Schuleingangsphase aussetzen!

Der von der Landesregierung geplanten flexiblen Schuleingangsphase liegt kein tragfähiges pädagogisches Konzept zugrunde, sondern lediglich Haushaltspragmatik. Es ist zwar, laut VBE, zu begrüßen, dass besonders leistungsstarke Kinder bereits nach dem 1. Schuljahr in die Klasse 3 aufsteigen können, aber der Blick muss nach PISA besonders auf die entwicklungsverzögerten, leistungsschwachen Schüler sowie Migrantenkinder gerichtet werden, die der besonderen Förderung bedürfen.

Eine flexible Schuleingangsphase erfordert eine Konzeption, die dafür sorgt, dass die notwendige sozialpädagogische Förderung für entwicklungsverzögerte Kinder, die bisher dem Schulkindergarten zugewiesen werden, sichergestellt wird. Es ist wohl kaum als Konzept zu bezeichnen, wenn man lediglich die Schulkindergärten schließt. Deshalb hat der VBE die Landesregierung bereits aufgefordert, die Einführung der geplanten flexiblen Schuleingangsphase zu verschieben und die Schulkindergärten zu erhalten, bis eine vernünftige Konzeption mit der nötigen personellen Ausstattung gefunden und finanzierbar ist. Der VBE hat mit seinem Modell der Starterklasse ein zukunftsweisendes pädagogisches Konzept entwickelt.

Der VBE erwartet, dass die neue Ministerin die Einführung der flexiblen Schuleingangsphase aussetzt. Damit würde sie ihren Worten, den Schulen die Zeit für Neuerungen zu geben und Ruhe in die Arbeit der Schulen bringen zu wollen, Taten folgen lassen. Die Schulen sind überfordert, wenn sie neue Richtli-

nien und Lehrpläne, eine neue Ganztagsstruktur und eine neue Schuleingangsphase gleichzeitig schultern sollen.

## Eltern über Schließung der Schulkindergärten beunruhigt

Die Vorbereitung für die Schließung der Schulkindergärten ist bereits angelaufen und sorgt vielerorts für große Unruhe unter Eltern und Lehrern. Es besteht die berechtigte Sorge, dass bestehende Strukturen zur Förderung der ca. 15.000 entwicklungsverzögerten Kinder pro Einschulungsjahrgang zerschlagen werden, ohne dass es einen adäquaten Ersatz gibt, weil die konzeptionellen Überlegungen noch nicht ausgereift sind bzw. die finanziellen Mittel und damit die personellen Voraussetzungen in Form von 2.000 zusätzlichen Sozialpädagogenstellen fehlen.

## Verschiebung um ein Jahr – VBE stützt DGB-Vorschlag zu „Englisch in der Grundschule“

Mit der Forderung, die Einführung des Englisch-Unterrichts an den Grundschulen zu verschieben, greift der DGB einen Vorschlag der Grünen vom Juni dieses Jahres auf. Bereits damals hatte der VBE den Vorschlag gestützt, die Einführung von Englisch um ein Jahr zu verschieben – allerdings nicht nur vor dem Hintergrund knapper Kassen.

„Wir gehen nach wie vor davon aus, dass bis zum Schuljahresbeginn nicht genügend qualifizierte Fachkräfte flächendeckend zur Verfügung stehen“, so der VBE.

Im Gegensatz zum DGB ist der VBE allerdings der Meinung, dass die Einführung von Englisch in der Grundschule keine Kür, sondern eine Pflichtaufgabe ist, wenn Nordrhein-Westfalen im internationalen Wettbewerb mithalten will. Eine solche Pflichtaufgabe lässt allenfalls eine Verschiebung um ein Jahr zu.

## Bericht: Hermann Grus

An dieser Stelle können Diskussions- und Entscheidungsabläufe aus dem Landtag nur in Kurzform dargestellt werden, soweit diese den schulischen Bereich betreffen. Die Originalanträge, Gesetzesvorlagen und kleinen und großen Anfragen können angefordert werden. Es werden auch Gesetzesvorlagen in der Beratungsphase dargestellt. Sie geben den Mitgliedern vor Ort Gelegenheit, mit den Abgeordneten des Landtags zu diskutieren.

### Wechsel bei der FDP

Die NRW-FDP hat einen neuen Vorsitzenden: Andreas Pinkwart.

Auch die FDP-Fraktion hat einen neuen Vorsitzenden gewählt: Dr. Ingo Wolf, ehemaliger Oberkreisdirektor aus Euskirchen. Wolf wird es schwer haben, den Politprofi Möllemann im Parlament vergessen zu machen.

### Haushalt 2003

Der Haushalt steht unter dem Druck einer zurückgehenden Finanzmasse, die, ob vorhersehbar oder nicht, das Land vor schwierige Entscheidungen stellt.

**Auch der Einzelplan 05 steht hier zur Diskussion. Der Schulausschuss befasste sich in der Sitzung vom 27.11.02 mit dem Haushalt.**

Der verständliche Antrag der Opposition, die Diskussion einer Ergänzungsvorlage, die erst am Tage zuvor eingebracht worden war, auf einen anderen Termin (1 Woche später) zu verschieben, wurde mit der Mehrheit der Regierungsfractionen abgelehnt.

Ministerin Schäfer erläuterte den Ergänzungsentwurf und wies darauf hin, dass die Steuerschätzungen und die damit verbundenen Mindereinnahmen nicht ohne Auswirkungen auf den Haushalt des Landes bleiben können. Hier ist ein Sparbeitrag über alle Ressorts notwendig.

Frau Schäfer begründete den vom Bereich Schule zu erbringenden Beitrag in Höhe von 28,5 Mio. Euro, der zunächst durch eine globale Minderausgabe abgedeckt werden soll; die genauen Standorte der Sparbeiträge wurden nicht definiert.

Unabhängig von dieser globalen Minderausgabe sollen die im Stufenplan „verlässliche Schule“ vorgesehenen zusätzlichen 1.229 Stellen realisiert werden. Mit diesen „zusätzlichen Stellen“ werden aber keine zusätzlichen Ressourcen geschaffen, sie sollen eingestellt werden für den neu eingeführten Englischunterricht in der Grundschule. Zum anderen wurden die Geldmittel für die Maßnahme „Geld statt Stellen“ gestrichen.

100 Stellen (bis 2006 – 800 Stellen)

werden für den **Aufbau der „offenen Ganztagschule“ im Primarbereich** zur Verfügung stehen. Hier könnte schnell ein breiter Konsens erreicht werden, da alle Fraktionen das Ganztags-schulangebot prinzipiell unterstützen.

Doch wie so oft gibt die Landesregierung wiederum nur ein politisches Signal und lastet den Kommunen die Folgekosten auf. Die neue Schule soll mit insgesamt 22.000 Kindern an fünf Tagen von acht bis sechzehn Uhr starten. Das Angebot ist freiwillig. Neben Lehrern sollen auch andere Professionen zum Einsatz kommen. Das Land übernimmt zwei Drittel der Personalkosten und erwartet die Übernahme des anderen Drittels von den Kommunen. Das bedeutet, dass mit diesen Stellen Maßnahmen für die ersten Klassen an 10 % der Grundschulen umgesetzt werden können. Vom Land sollen den Gemeinden 820 EUR pro Schüler zur Verfügung gestellt werden, wenn die Gemeinde selbst dafür 410 EUR pro Schüler zur Verfügung zu stellen bereit ist. Die Ministerin sah in dieser Beteiligung der Kommunen eine „kommunale Qualifizierungsaufgabe“. Ob diese freundliche Definition der Ministerin ausreicht, die Kommunen zu motivieren, bleibt abzuwarten.

Im Stufenplan von 6.100 Stellen werden 150 Stellen um ein Jahr in das nächste Jahr geschoben.

Im Stellenhaushalt werden im Landesinstitut in Soest Stellenumwidmungen erfolgen (von B 3 nach B 2, von B 2 nach A 16).

Kürzungen bei den Reisekostenvergütungen wurden kritisch hinterfragt, insbesondere die Praxis der „vorweglaufenden Verzichtserklärungen“ wurde diskutiert.

Weiter ist die Frage nach der Beförderungproblematik bei den Werkstattlehrern im Bereich der Berufskollegs zu lösen; ebenso bedarf der Beförderungsstau bei den Fachlehrern an Sonderschulen einer nachhaltigen Lösung.

Obwohl die Bereitstellung von Mitteln für die **Therapeutenstellen an KB-Stellen** nicht im Rahmen des Einzelplans 05 (sondern Einzelplan 011) zu be-

raten ist, war der Ausschuss der Auffassung, dass hier eine befriedigende Lösung erreicht werden muss. Gleiches gilt für die Bereitstellung von Mitteln für den Bereich der Therapeuten an Schulen für Geistigbehinderte.

Die **personelle Situation an den Sonderschulen** bedarf sehr bald einer punktgenauen Diskussion. Es fehlen Bewerber mit der Qualifikation zum Lehramt Sonderpädagogik. Es werden immer mehr Lehrkräfte fachrichtungsfremd an den unterschiedlichen Sonderschultypen eingesetzt. Immer häufiger werden Stellen mit Bewerbern mit der Befähigung zu einem allgemeinen Lehramt besetzt.

Das alles kann nicht zur Qualitätssicherung an den Sonderschulen führen.

Das Land wäre gut beraten, wenn die 490 zusätzlichen Stellen im Haushalt 2003, die erst zum 01. August 2003 wirksam werden, bereits zum 01.02.03 zur Besetzung frei gegeben werden. Die LAA, die zu diesem Zeitpunkt ihre Ausbildung beenden, wollen unmittelbar eine Einstellung oder sie wandern in andere Bundesländer ab und gehen für NRW verloren.

Die Diskussion im Schulausschuss zeigte erneut die parteiideologische Zementierung, die in keinem Ausschuss so ausgeprägt ist wie im Ausschuss „Schule und Kinder“. Der Ausschuss müsste sich möglichst bald neu zusammensetzen, um der neuen Aufgabe „Schule und Kinder“ gerecht werden zu können. Es täte der Diskussion gut, wenn auch Abgeordnete aus dem Jugendbereich im Ausschuss vertreten wären. Die Ministerin zeigte sich in ihrer Sitzung im Schulausschuss moderat im Ton, konsequent und wenig kompromissbereit in der Sache.

In der Abstimmung über die Einzelanträge wurde wieder die Abstimmungsmaschinerie in Gang gesetzt wie in den Beratungen der vergangenen Jahre. Von einer an der Sache orientierten Diskussion kann hier nicht die Rede sein. Es fehlt überhaupt die Bereitschaft, auf die Argumente der Antragsteller einzugehen.



## Fiel Fergnügen!

Als Lehrer Wohlgemut an einem Samstag vom Markt kommend nach Hause ging, traf er auf eine Gruppe Schalke Fans, die mit blau-weißen Schals, ebenso gefärbten Zipfelmützen und Fahnen auf einen Bus wartete. Die jungen Männer brachten sich schon jetzt mit lauten Sprüchen und Gesängen: „Wir zieh'n den Bayern die Lederhosen aus...!“, in Stimmung. Es erübrigte sich also die Frage nach dem Gegner der Knappen aus Belgien, Niederlande, Dänemark, Polen, Afrika und Deutschland.

Während Wohlgemut amüsiert an den gutgelaunten Männern vorbeiging, schälte sich Herbert, ein ehemaliger Schüler von ihm, aus dem Pulk heraus und wünschte einen „Guten Tag!“ Wohlgemut hatte Herbert, der mit durch-

schnittlichen Noten die Schule verließ, in guter Erinnerung, allerdings auch dessen Rechtschreibschwäche. Die hatte aber nicht verhindern können, dass er sich zu einem gefragten Dachdeckerge-sellen entwickelte. „Glaubt ihr wirklich, dass Schalke das schafft?“ fragte er ihn kritisch. Für den über das ganze Gesicht strahlenden Fan gab es keinen Zweifel an dem Patriotismus der bunt zusammengewürfelten Schalke Truppe, sich für den Ruhrpott ein Bein auszureißen. Schließlich können die farbigen Männer sogar schon das Bergmannslied „Glück-auf, der Steiger kommt!“, singen, auch wenn der Tonfall eigenartig klingt. Deshalb versicherte Herbert: „Aber selbstverständlich, Herr Wohlgemut! Die knallen dem Olli Kahn die Bude voll! Mit

unserer Unterstützung kriegen die Bayern 'ne ordentliche Packung!“ „Na, dann wünsche ich dir ff!“ Als er sich abwandte und weiterging, wollte Herbert noch wissen: „Was heißt das, ff?“ „Viel Vergnügen!“ „Danke, Herr Wohlgemut!“ freute sich Herbert. Doch dann besann er sich auf seine Deutschkenntnisse. Seine Stirn legte sich in Falten, und ihm kam eine Erleuchtung. „Aber einmal mit v!“ rief er hinterher. Wohlgemut grinste in sich hinein. Herbert hatte tatsächlich dazugelernt. Er fragte sich nur, ob er das „V“ für ‚Fergnügen‘ oder doch eher für ‚fiel‘ verwenden wollte. Folglich würde er in letzterem Falle schreiben: „In Schalke vielen gegen die Bayern fiele tolle Tore!“

**Kurt Kuhle**

Nach wie vor unsere „Nr. 1“, der „Renner“ in den Schulen

## „Klasse(n)hits“ 143 Lieder rund um die Schule

Eine Kooperation des VBE Verlags, Dortmund, und des Kontakte Musikverlags Horn, Lippstadt.



Von Reinhard Horn,  
Dorothe Schröder, Rita Mölders.

Musik ist in der pädagogischen Arbeit mit Kindern besonders wichtig. Sie bietet Möglichkeiten des Ausdrucks, der Lernförderung, der Bewegung, des Spiels und der Freude.

Der Musiker Reinhard Horn und die Pädagoginnen Rita Mölders und Dorothe Schröder behandeln mit „Klasse(n)hits“ eine umfassende Liedersammlung für die Klassen 1 – 6.

Ein Praxiswerk mit 10 Kapiteln zu allen Themen während des Schuljahres: von der Oster- bis zur Weihnachtszeit, von „grauen“ und besonders schönen Tagen; von der Einschulung bis zur Entlassung.

143 Lieder mit Texten, Noten und Gitarrengriffen in einem Buch.

Ebenfalls erhältlich:  
alle Lieder in einem CD-Paket (4 CDs)  
sowie ein Playback-CD-Paket (4 CDs).

„Klasse(n)hits“ Liederbuch,  
196 Seiten, Bestell-Nr. 2001  
Euro 12,68 / Sonderpreis für  
VBE-Mitglieder Euro 10,13

„Klasse(n)hits“ CD-Paket  
(4 CDs), ca. 270 min.,  
Bestell-Nr. 9001  
Euro 35,80, Sonderpreis für  
VBE-Mitglieder Euro 30,65

„Klasse(n)hits“  
Playback-CD-Paket (4 CDs)  
Bestell-Nr. 9002, Euro 40,80

Bei Klassensatz-Bestellungen (ab 10 Stück)  
berechnen wir die ermäßigten Preise!

## Bestellungen an:

VBE Verlag NRW GmbH  
Westfalendamm 247  
44141 Dortmund

Telefon: 0231 – 42 00 61 (montags  
bis donnerstags 9.00 – 13.00 Uhr)  
Telefax: 0231 – 43 38 64

<http://www.vbe-verlag.de>  
mit Online-Shop  
E-mail: [info@vbe-verlag.de](mailto:info@vbe-verlag.de)

## Lesekongress des VBE-Arnsberg



# Lesefitness

„Zum Lesen verlocken“ lautete das Motto, unter das der VBE am 19. November 2002 seinen Lesekongress des Bezirksverbands Arnsberg in Lüdenscheid gestellt hatte.

Die Bezirksregierung Arnsberg entsandte den obersten Repräsentanten für den Schulbereich, Herrn LRSD Salomon.

Der neue Leiter der Schulabteilung bestätigte die Wichtigkeit des Lesens und betonte besonders, dass Leseförderung sich nicht auf die Primarstufe beschränken darf, sondern in der Sekundarstufe fortgeführt werden muss.

schwerwiegenden Folgen: Eine Lehrlingseinstellungsprüfung ist auf diesem Niveau nicht zu schaffen!

Die PISA-Studie zeigt nicht nur die mangelnde Lesekompetenz der Schüler auf, sie beschäftigt sich auch mit den Ursachen. So kam heraus, dass Jugendliche einfach kein Interesse, ja keine Lust zum Lesen haben.

Diesen Zustand schnellstens wieder zu ändern, sind aber nicht nur wir Lehrer aufgerufen. Ohne die Erziehung und Mithilfe der Eltern sind wir chancenlos. Das Vorlesen und Vorleben im Eltern-

dere Filme) herausstellte, betonte die dringende Notwendigkeit des Sachlese-trainings. Professor Conrady leitete außerdem einen Workshop, der sich mit Literaturunterricht im ersten Schuljahr befasste. Es wurden drei verschiedene Unterrichtseinheiten besprochen, die zum Lesen und Schreiben motivierten.

Gisela Schelter gab in ihrem Workshop für die Sekundarstufe I u. a. Tipps für interessante Klassenlektüren und für die Motivation zur Privatlektüre.

Ilona Göttker-Kaltwasser beschäftigte sich mit der individuellen Leseförderung, Übungen zur Steigerung der Lesefähigkeit sowie Arbeitstechniken zum weiterführenden Lesen.

Karin Haumann-Gruchot führte in ihrem Arbeitskreis von der Rechtschreibübung zur Rechtschreibarbeit der Kinder.

Im fünften Workshop arbeiteten Frau Dr. Steinträger und Frau Flottmann mit einer „didaktischen Landkarte“ (Förder-

bereiche) zum Lesen- und Schreibenlernen.

Edeltraut Schauer bot den Kolleginnen und Kollegen geeignete Materialien zur Leseförderung durch Stationenarbeit an.

Klaus Wenzel vom Münchener Domino-Verlag stellte das Lesefitnessprogramm des Verlags vor. Mit Hilfe der vom VBE herausgegebenen Kinder- und Jugendschriften „Floh“ und „Flohkiste“ soll spielerisch ein Lesetraining absolviert werden, bei dem die individuelle Förderung im Mittelpunkt steht.

In diesem Sinne: Auf zu neuen Taten und zum nächsten VBE-Lesekongress!

Anne Haubrich



Stv. Landesvors. Endrusch



BPR-Vors. Hohenlöchter



Verleger Brinek



Prof. Dr. Conrady

Die stellvertretende Landesvorsitzende, Jutta Endrusch, und der Bezirkspersonalratsvorsitzende, Albert Hohenlöchter, sprachen zur Eröffnung der Veranstaltung.

Beide unterstrichen die immense Bedeutung der Lesekompetenz als Grundvoraussetzung allen Lernens.

Endrusch sagte deutlich, dass Leseunlust und Leseunvermögen den Lehrerinnen und Lehrern schon seit langer Zeit Sorgen machen. Leider hat erst der „Knall“ der PISA-Ergebnisse die Öffentlichkeit wachgerüttelt und mobilisiert. Deutsche Schülerinnen und Schüler liegen beim Lesen und Verstehen zwischen den Plätzen 20 und 25 bei insgesamt 32 Teilnehmerländern; fast 10 % unserer Schüler mangelt es an jeglichem Textverständnis. Mehr Leseversagen gibt es nur noch in Lettland, Luxemburg, Mexiko und Brasilien.

Jeder fünfte deutsche Schüler erreicht bei der Lesekompetenz nur die niedrigste Stufe. Ein trauriger Rekord mit

haus dürfen in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden. Zeit für das Miteinanderreden oder Vorlesen nimmt man sich nicht mehr.

Aber Lesen lernt man nun mal nur durch Lesen, so stellt Endrusch fest. Und so richtet sich der VBE mit der Lesinitiative, die der VBE-NRW und das MSWF gemeinsam mit der Stiftung „Praktisches Lernen“ des Münchener Domino Verlags tragen, an Kinder, Eltern und Lehrer. Kinder sollen Lesen wieder als „grenzenloses Abenteuer der Kindheit“ entdecken können, so Albert Hohenlöchter in seiner Begrüßung.

Sieben verschiedene Arbeitskreise wurden auf dem Lüdenscheider Lesekongress angeboten, in denen die Kolleginnen und Kollegen Tipps und Anregungen für die tägliche schulische Arbeit bekommen konnten:

Professor Dr. Peter Conrady von der Universität Dortmund, der in seinem Eröffnungsvortrag den Hang von Schülern zu visuellen Medien (inbeson-

Selbstverpflegerhaus/Eifel  
Klassen-Ferienfahrten - Seminare  
26-30 Plätze, Vollverpflegung möglich  
c/o H. G. Siebert  
Peter-Landwehr Str. 17, 51409 Berg, Garbach  
Tel. (0 22 02) 0 42 95, Fax (0 22 02) 24 30 14

# OV Stadtlohn-Südlohn-Vreden

## Besuch eines syrisch-orthodoxen Klosters

25 VBE-Mitglieder des Ortsverbandes Stadtlohn-Südlohn-Vreden besuchten das syrisch-orthodoxe Kloster in Glanerbrück bei Enschede. Das St.-Ephrem-Kloster ist der Sitz des Erzbischofs

die Geschichte der Glaubensgemeinschaft, der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien, die aus Mesopotamien stammt und die Sprache Jesu spricht. Die Kirche von Antiochien war die erste



Die VBE-Mitglieder mit Bruder Ephrem (3. v. links)

Mgr. Julis Yesu Cicek, mehrerer Mönche und Nonnen.

Geführt wurde die Gruppe von Bruder Stephanus, der in Deutschland sein Abitur abgelegt hat. Das Kloster, die Kirche, die Kapelle, der Gemeindesaal und der Friedhof wurden besichtigt. Es gab überaus interessante Informationen über

große christliche Gemeinschaft außerhalb von Palästina. Als Gründer der Kirche gelten Petrus, Paulus und Barnabas.

Seit 1960 mussten aus politischen Gründen viele Tausende syrisch-orthodoxer Christen ihre Aufenthaltsländer verlassen. Sie kamen aus der Türkei, Syrien, dem Libanon und dem Irak. Sie leben

heute in Europa, besonders in Deutschland, den Niederlanden und Schweden.

Für die ca. 70.000 Gläubigen gibt es hier inzwischen Bistümer und Klöster. Bruder Stephanus erklärte auch den geschichtlichen Werdegang des St.-Ephrem-Klosters und daran anschließend in der Kirche die Liturgie und viele kirchliche Symbole, die man als Außenstehender ohne Erklärung nicht erkennen könnte. Dabei stellten sich viele Gemeinsamkeiten mit der Römisch-Katholischen Kirche heraus. So werden die sieben Sakramente gleichwertig anerkannt. Die Lehrer aus dem Kreis Borken hatten viele Fragen, die von der Mönchskleidung bis zur Bestattung reichten. Auf dem neben dem Kloster befindlichen Friedhof lassen sich Gläubige auch aus Deutschland, Österreich und Schweden bestatten, weil ihre religiöse Vorstellung, ähnlich wie bei den Juden, die Aufhebung eines Grabes nicht erlaubt. Ebenfalls eine Einäscherung ist nicht möglich.

Zum Abschluss nahmen die Besucher an einer Abendandacht teil, die in aramäischer Sprache gehalten wurde.

*Hans Stelzig*

## Ganztagschule: Auf den Inhalt kommt es an!

„Wo Ganztagschule draufsteht, muss auch Ganztagschule drin sein“, so die Position der sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Grundschulen mit Ganztagszweig der Kreise Minden-Lübbecke und Herford.

Bereits seit acht Jahren findet im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft ein regelmäßiger fachlicher Austausch der im Arbeitsfeld Ganztagschule tätigen Erzieher, Erzieherinnen und Dipl.-Sozialpädagogen, Dipl.-Sozialpädagoginnen statt. Als Vertreterin des VBE-Landesreferates „Sozialpädagogische Fachkräfte im Arbeitsfeld Schule“ hatte ich am 27.09.2002 Gelegenheit, an einem Arbeitstreffen der Kolleginnen und Kollegen an der Königsschule in Minden teilzunehmen.

Unter dem Themenschwerpunkt



Die Arbeitsgemeinschaft bei ihrer Tagung an der Königsschule in Minden.

„Verbindliche Qualitätsstandards für die einzelnen Ganztagschulen“ ergab sich ein interessanter Informations- und Erfahrungsaustausch. Im Verlauf der engagierten Diskussion wurde deutlich, dass

die pädagogischen Chancen eines Ganztagesangebotes nur durch ein entsprechend fundiertes Konzept und durch die Sicherung entsprechender Rahmenbedingungen genutzt werden können. In

diesem Zusammenhang erteilten die Pädagoginnen und Pädagogen einer reinen Ganztags-„betreuung“ eine deutliche Absage: „Wenn Bildung und Erziehung dem Vormittag vorbehalten bleiben, wird die Ganztagschule zu einem bildungspolitischen Blindgänger.“ Auf allgemeine Zustimmung stieß die Forderung des VBE nach einem schulischen Gesamtkonzept, das sowohl gezielte Förderung, erzieherische Aufgaben sowie das Angebot von Freizeitaktivitäten beinhaltet. Für die Umsetzung eines

solchen Konzeptes stellte die Arbeitsgemeinschaft u. a. folgende konkrete Forderungen auf:

- ausschließlicher Einsatz von pädagogischen Fachkräften (verbindliche Ausbildungsstandards, Professionalisierung)
- Sicherung personeller Kontinuität (langfristige Arbeitsverträge, Berücksichtigung von Vor- und Nachbereitungszeiten)
- Kooperation mit Lehrkräften, Eltern und außerschulischen Institutionen
- ausreichende personelle und sächliche

Ausstattung

- geeignete Räumlichkeiten, ansprechende Mahlzeiten
- verbindliche rechtliche Grundlagen (Arbeitsplatzbeschreibung, Einbindung in das Kollegium)
- spezifische Fortbildungsangebote

**Doris Feldmann**

*Leiterin des Referates  
„Sozialpädagogische Fachkräfte  
im Arbeitsfeld Schule“*

## VBE-Stadtverband Düsseldorf Moderne Kunst und Repräsentation im Ständehaus

Auf einem mehrstündigen Rundgang unter sachkundiger Führung haben Mitglieder des VBE-Stadtverbandes Düsseldorf das endlich umgebaute Ständehaus am Düsseldorfer Kaiserteich kennen ge-



Aus der Kuppel – eine herrliche Aussicht auf Düsseldorf

lernt. Sie haben Einblicke in die Geschichte des Ständehauses bekommen, das zwischen 1876 und 1880 von dem

ehemaligen Kölner Stadtbaumeister Julius Carl Raschdorff als Parlaments- und Verwaltungsgebäude des Rheinischen Provinziallandtages errichtet wurde. Zugleich konnten sie bewundern, wie nach den Plänen des Architekten Uwe Kiessler die Fassade im Stil der Renaissance erhalten blieb und andere noch vorhandene Bauteile im Inneren – wie Säulen und Treppen – in die moderne Architektur einbezogen wurden.

Das Ständehaus ist mehrfach umgebaut worden und brannte 1943 bei einem Luftangriff bis auf die Außenmauern aus. Nach dem Wiederaufbau 1949 wurde es Sitz des Landtages von Nordrhein-Westfalen, der 1988 wieder auszog und seinen Neubau am Rhein bezog. Nach 10 Jahren des Leerstandes, der Schlimmes befürchten ließ, begann 1998 der Umbau zu einem repräsentativen Mehrzweckbau,

der über die Landesgrenzen hinaus Beachtung gefunden hat.

Von Zeit zu Zeit ist das Ständehaus Repräsentationsstätte des Landes Nordrhein-Westfalen, seines Landtages und der Landesregierung. Die Piazza im Erdgeschoss bietet Platz für repräsentative Veranstaltungen. Eine Ausstellung blickt zurück auf die Baugeschichte des Gebäudes und auf die Historie der rheinischen Provinzialstände und die Landesgeschichte der letzten fünfzig Jahre. Die übrigen Geschosse bleiben auf Dauer als K 21 der zeitgenössischen Kunst der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen vorbehalten. Unter der eindrucksvollen Glaskuppel ist Platz für einen Skulpturenpark, und von hier aus hat man eine herrliche Aussicht auf Düsseldorf.

**Jürgen Fuhrmeister**

## Verdienstkreuz für Johannes Wilms

In der Jahreshauptversammlung des VBE-Stadtverbandes Düsseldorf zu Beginn des Jahres hatte die Vorsitzende Hildegard Adam Johannes Wilms (75) für 50-jährige Mitgliedschaft im VBE geehrt und mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Am 4. Dezember 2002 erhielt er nun im Rathaus durch Oberbürgermeister Joachim Erwin für sein pädagogisches Wirken in Düsseldorf das Verdienstkreuz.

Ein halbes Jahrhundert ist Johannes Wilms Mitglied im VKLD und seit seiner Gründung im VBE. Als Leiter der Montessorischule am Freiligrathplatz hat



Der Vorsitzende des VBE-BV Düsseldorf, Wolfgang Heinowski, überbrachte die Grüße von Landes- und Bezirksverband zur 50-jährigen Mitgliedschaft und würdigte die Verdienste von Johannes Wilms (rechts im Bild).

er seit 1957 engagiert an der Einrichtung der Montessoripädagogik in Düsseldorf mitgewirkt. Von 1970 bis 1999 war er Dozent an der Volkshochschule Düsseldorf und hat als verantwortlicher Lehrgangleiter zahlreiche Montessori-Diplom-Lehrgänge organisiert. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass zentrale Gedanken der Montessoripädagogik in die Richtlinien für die Grundschulen des Landes Nordrhein-Westfalen aufgenommen worden sind.

Sein zweites Wirkungsfeld ist die musische Erziehung der Jugend in der Ju-

gendmusikschule Düsseldorf, die er mitbegründet hat. Er gilt als einer der kompetentesten Experten im Bereich der musikalischen Erziehung auch innerhalb der Montessori-Pädagogik, der seine Forschungsergebnisse unermüdlich in Seminarveranstaltungen weit über die Grenzen der Stadt Düsseldorf hinaus vermittelt und der Montessori-Pädagogik zu großem Ansehen in der Schulföfentlichkeit und im Hochschulbereich verholfen hat.

*Jürgen Fuhrmeister*

**BILLIGES GELD FÜR BEAMTETE**



Selt 35 Jahren im Dienste der Deutschen Beamtenschaft tätig.

**LANGFRISTIGE DARLEHEN**  
bis € 125.000.- , Laufzeiten bis 25 Jahre

**RATENKREDITE** Laufzeiten bis 84 Monate

**UMSCHULDUNGEN**  
auch für kostensparende

**MASEL BANK** Heerstr. 18/20 - 14052 Berlin 19  
Postanschrift: 14004 Berlin  
Telefon (030) 300 683 - 0 **- SPEZIALBANK -**

Bitte fordern Sie unsere Informationsschrift an. Das ist für Sie kostenlos und völlig unverbindlich.

## KV Neuss feierte seine Ehrenmitglieder

**Erich Schindler und Franz Schnellen zu Ehrenmitgliedern des KV Neuss ernannt**

50 – eine magische Zahl, in Zeit umgerechnet ein halbes Jahrhundert. So lange sind die zwei ehemaligen Schulleiter,



V. links: Erich Schindler, Ursula Nolten, Franz Schnellen, Wolfgang Heinowski

Erich Schindler und Franz Schnellen, schon Mitglieder des VBE-Kreisverbandes des Neuss.

Für alle Grund zu großer Freude und

zu feiern, denn eine so lange Mitgliedschaft verdient Anerkennung und Dank.

Aus diesem Anlass fand am 28. Oktober 2002 die Ehrung der beiden Jubilare im „Kleinen Café“ in Neuss-Delhoven statt, zu der sich Wolfgang Heinowski, Vorsitzender des VBE-Bezirksverband Düsseldorf und der geschäftsführende Vorstand des Kreisverbandes Neuss, eingefunden hatten. Eingeladen waren auch die beiden Ehefrauen, denen die Vorsitzende Ursula Nolten einen Blumenstrauß als kleines Dankeschön überreichte.

Ihr ganz besonderer Dank aber galt den Jubilaren selber. Sie ernannte sie zu Ehrenmitgliedern und überreichte ihnen die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft im

VBE-Kreisverband Neuss.

Heinowski übernahm die ehrenvolle Aufgabe, ihnen die Urkunde des Landesverbandes zur 50-jährigen Mitgliedschaft auszuhändigen.

Um die Ehrung für beide Jubilare zu einem Erlebnis „mit allen Sinnen“ werden zu lassen, erhielten sie von Frau Nolten sowie von Herrn Heinowski einen guten französischen Wein als Geschenk.

Die kleine Feier fand in geselliger, ungezwungener Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen statt. Auf diese Weise entwickelten sich eine angenehme Unterhaltung sowie persönliche Gespräche, die nicht nur die Jubilare selber, sondern auch ihre Ehefrauen genossen haben. Das brachten sie beim Abschied zum Ausdruck und ließen es unsere Vorsitzende aber noch einmal schriftlich sowie telefonisch wissen.

*Angelika Kames,  
stellv. Kreisvorsitzende*

## VBE Hagen: Herbstreisen zur Insel der Götter

Den VBE-Stadtverband Hagen zog es diesmal nach Zypern. Zwei Reisegruppen – insgesamt 70 Teilnehmer – hatten sich im Oktober aufgemacht. Das Standortquartier der ersten Gruppe war Limassol, die zweite Gruppe wechselte im Verlaufe der 8-tägigen Reise von Larnaca nach Paphos.

Es waren wirklich Reisen auf die „In-

sel der Götter“. Deren Abbildungen wurden an allen Orten durch die mythologischen Hintergrund-Erzählungen der hervorragenden Reisebegleitungen zu lebendigen Gestalten des griechischen Götterhimmels.

Vieles begeisterte auf den Erkundungsfahrten:

– die Lazarus-Kathedrale in Larnaca mit

dem Grab des Lazarus, errichtet aus wuchtigen Steinquadern,

– die Sultan-Tekke-Moschee, eine der bedeutendsten heiligen Stätten des Islams,

– das Weindorf Omodhos, das wie eine Filmkulisse wirkt, von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt,

– Chirokitia, Ausgrabungsstätte einer

- steinzeitlichen Siedlung und Zeugnis der Besiedlung vor 9.000 Jahren,
- die Königsgräber in Paphos, in Tuffgestein hineingegraben – eine gewaltige Nekropole aus hellenistischer Zeit. Sie ließ Erinnerungen an Petra aufkommen.
  - und, und, und ...

Und nicht zu vergessen, die großartige Ikonensammlung im Byzantinischen Museum in Nicosia und die begeisternden Fresken in der Scheunendachkirche in Asinou aus dem 12. Jahrhundert, die uns im wörtlichen Sinn die Sprache verschlugen. Diese Kirche zählt ebenfalls zum Weltkulturerbe.

Die Studienreisen waren überreich an Begegnungsinhalten. Keine Frage, dass es jeweils am Schluss hieß: Zypern war (und ist) eine Reise wert.

*August Köneke*



## Lehrertag des BV Münster Praxis der Burn-Out-Prophylaxe: Erfüllung statt Erschöpfung

Unter dieses Motto stellte der Bezirksverband Münster seinen zweiten Lehrertag 2002. Als Referenten konnten wir den Leiter der Psychosomatischen Abteilung der Habichtswald-Klinik Kessel, Dr. med. Christoph Kurtz-von Aschoff gewinnen.

Mit Dr. Kurtz-von Aschoff sprach ein Fachmann zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, der aus seiner täglichen Arbeit in der Klinik heraus viele Anregungen und Tipps geben konnte, um mit den schulischen Belastungen langfristig besser umgehen zu können.

In seinem sehr kurzweiligen Referat sprach er folgende Bereiche an:

1. Definition des Burn-Out,
2. Bedeutung der subjektiven Bewertung,
3. Attraktoren im Leben,
4. Ansätze für den Weg aus Burn-Out
  - a) in der Außenwelt (z. B. Lebensführung, Arbeitstechniken, soziale Unterstützung, Organisationsentwicklung),
  - b) in der Innenwelt (z. B. Meditation, Selbstmanagement, Haltung).

Ganz wichtig für ihn ist der Bereich der Ernährung; so plädierte er eindringlich

für eine stärkere Gewichtung der „basischen Genusssysteme (Gemüse, Obst, Kräutertee, Basenbäder, Mineralstoffe, Atmung, Stille und Kühle). Ziel aller Umstellungsbemühungen müsse sein: ca. 75 % basenbildende Nahrung, lediglich 25 % säurebildende Nahrungsanteile (Zucker, Fleisch, Nikotin, Koffein, Alkohol) zu uns zu nehmen.

Darüber hinaus sind für ihn sehr wichtig die Momente der bewussten Entspannung, z. B. durch Meditationsübungen, intensive Nutzung der Atemtechnik, Pausenrituale, Bewegung, Sehr bewusst auch sollte ein Einschlaf-Ritual eingeübt und gepflegt werden – so seine eindringliche Empfehlung.

Um dem Burn-Out zu entgehen, müsse man nicht auf alle Genussmittel verzichten. So sei der Verzehr von Rotwein, grünem Tee und Bitterschokolade – alles in Maßen genossen – durchaus empfehlenswert.

Nicht verzichtbar sei ebenso die körperliche Betätigung. Er verwies auf die Veröffentlichungen von Dr. med. Volker Strunz, wonach tägliches Laufen das per-

sönliche Befinden erheblich verbessert und Belastungen abbauen hilft.

Weitere Mittel zur Verhinderung von Burn-Out seien das Anknüpfen, das Atmen und das Schauen – wenn man sich in Stresssituationen befinde. Er verdeutlichte den Zuhörerinnen und Zuhörern, wie einfach diese Techniken umzusetzen sind. Einige Damen und Herren konnten deren positive Effekte aus eigener Erfahrung bestätigen.

Mit einer umfangreichen Literaturliste und vielen guten Anregungen für den Umgang mit den schulischen Belastungsfaktoren und -momenten ausgestattet, traten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach einem informativen und unterhaltsamen Fortbildungstag den Heimweg an.

*Roswitha Lührmann*  
BV-Vorsitzende



# Büchermarkt

**Neue Edutainment-Reihe für Kinder von 3-6 Jahren**  
**Das Land der Zaubersteine – Die Suche nach dem Feuerdrachen**  
Preis ca. 25 Euro

**Vivendi Universal Interaktive Publishing**  
**Paul-Ehrlich-Straße 1, 63225 Langen**

„Das Land der Zaubersteine – Die Suche nach dem Feuerdrachen“ ist der erste Teil einer neuen Edutainment-Reihe für Kinder von 3-6 Jahren.

Das spannende Spiel führt die kleinen Helden in eine fantastische Welt voller Zauber und Geheimnisse, in der sie viele Abenteuer erleben.

Im Land der Zaubersteine herrscht Chaos. Ein tollpatschiger Drache ist aufgetaucht, hat sich in der Burg eingenistet und bringt nun alles durcheinander. Die Aufgabe des kleinen Spielers ist es nun, den Feuerdrachen zu besiegen und damit die Burg wieder zu befreien.

Auf dem Weg durch das Land der Zaubersteine treffen die Spieler verschiedene Einwohner, die Hilfe benötigen, um das Chaos zu beseitigen und ihr wunderschönes Land wieder aufzubauen. Zum Dank erhalten die Spieler von ihnen Zutaten, mit denen sie dann Zaubersteine herstellen können. Mit den Zaubersteinen schließlich kann der Drache besiegt werden. Als Begleiter steht die kleine Fledermaus immer mit Rat und Tat zur Seite.

Besonderheiten auf einen Blick

- Ein spannendes Abenteuer, das Kinder in die fantastische Welt des Rollenspiels führt
- Sieben verschiedene Aktivitäten führen durch eine komplette Abenteuergeschichte
- Liebevolle Charaktere begleiten das Kind durch das Spiel und stehen ihm hilfreich zur Seite
- Lernaktivitäten mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad entsprechen den Lernfortschritten des Kindes
- In Zusammenarbeit mit Pädagogen und Psychologen entwickelt
- Ergonomisch an die Bedürfnisse von 3- bis 6-jährigen Kindern angepasst
- Unterstützt die Entwicklung von logischem Denken, Kreativität und Vorstellungskraft und fördert den Umgang mit dem Computer
- Bilinguales Programm: Deutsch und Englisch wählbar

PC: Windows 95/98/ME/XP – Pentium 166 MHz (233 MHz empfohlen) – 32 MB RAM (64 MB empfohlen) – 60 MB freier Festplattenspeicher – 8-fach CD-ROM-Laufwerk – 16 Bit Grafikkarte – Auflösung 800 x 600 – Windows-kompatible Soundkarte

Mac: – iMac oder PowerPC 233 MHz – Mac OS 7.6 oder höher – 64 MB RAM – 60 MB freier Festplattenspeicher – 8-fach CD-ROM-Laufwerk – 16 Bit Grafikkarte, Auflösung 800 x 600 – 16 Bit Soundkarte

**CD-ROM für Jugendliche und Schulen / Thema: Wasser**  
**Yaku: Interaktives Abenteuer mit Aha-Effekt**

Yaku, die neue CD-ROM der Kindernothilfe, will Jugendliche für das Thema Wasser begeistern. Frei nach dem Motto „Erst das Vergnügen, dann die Arbeit“, bietet die Anwendung ein Adventure-Spiel in drei Ländern, in dem die Protagonistin Kayla die Wasserreserven dieser Welt retten muss. Ausgangspunkt ist eine riesige Zisterne tief unter der Erde. Viele animierte Info-Grafiken sowie Daten, Satellitenbilder und ein Geographisches Informationssystem (GIS) machen die Anwendung für den Einsatz in Sekundarstufe I und II attraktiv.

Wasserknappheit und Verschmutzung sind zentrale Themen in den kommenden zehn Jahren – in vielen Regionen dieser Welt. Die CD-ROM stellt nachhaltige Lösungen im Bereich des Wassermanagements vor. Anhand eines Geographischen Informationssystems können die Anwender Probleme der Wasserversorgung selbst analysieren, etwa im Zusammenhang mit Bewässerungssystemen. Materialien, Karten sowie zahlreiche Fakten führen in die Diskussion zu aktuellen Brennpunkten: Sind riesige Staudammprojekte manchmal doch notwendig? Welchen Einfluss haben Bevölkerungswachstum und Verstädterung auf die Wasserwirtschaft? Und gibt es möglicherweise bald Krieg um Wasser?

Die Kindernothilfe hat das Thema Wasser zu einem Schwerpunkt in ihrer Programmarbeit gemacht. Untersuchungen belegen, dass der Zugang zu sauberem Trinkwasser und die Gesundheit von Kindern unmittelbar zusammenhängen: Je leichter der Zugang, umso geringer die Kindersterblichkeit.

Die CD-ROM kann bei der Kindernothilfe bestellt werden (Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg, Telefon 0 180.33 33 30 0) oder direkt im Internet: [www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de). Die Kindernothilfe verschenkt die CD-ROM kostenlos, freut sich aber über eine Spende in Höhe von 5 Euro je Exemplar.

**Wilhelm Schön:**  
**„Ich kann auch Küche essen!“**  
**Vielfältige, oft auch heitere**  
**Erinnerungen an eine gar nicht so**  
**heitere Zeit (1925-1950)**  
**268 S., ill., geb., 15,00 Euro**  
**Books on Demand, Norderstedt 2002**  
**ISBN-Nr.: 3-8311-3239-9**

Geschichte, wissenschaftlich-sachgerecht zu vermitteln oder aufzunehmen, ist unbestreitbar eine notwendige Voraussetzung, um historische Zusammenhänge zu begreifen. Aber um wieviel blutvoller und eindringlicher wirken Zeitereignisse und Abläufe des Daseins, wenn sie unmittelbar erlebt oder von Beteiligten vital geschildert werden!

Der Verfasser des Buches mit dem heiter an-

mutenden Titel gehört zu den Textern, die un-nachahmlich Geschehnisse einer vergangenen Epoche hautnah an Leser(innen) zu bringen vermögen. Schön nennt sich einen „bekennernden Dorfschulmeister“. Auf diesen Hintergrund breitet er eine Fülle von ineinander verflochtenen Details und Szenen aus, die widerspiegeln, was im zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts auf die Menschen eingestürzt ist, welche Phänomene bis ins Heute bestimmend geblieben sind. Er erzählt aus dem Vollen; und wenn etwas in diesem Bande als besonders wohltuend empfunden wird, dann ist es die unverblühte Offenheit, mit der er sowohl sich kennzeichnet, als auch die persönlichen Bezüge, mit der er die damals bestehende politische Realität zu verbinden wusste. Schön verschanzt sich nicht hinter hohlem Wortgeklingel, sondern sagt, wie nicht nur junge, sondern auch erwachsene Menschen manipuliert wurden und scharenweise der verbrecherischen Ideologie eines Adolf Hitler erlagen. Der ehemalige Absolvent der nationalsozialistischen Lehrerbildungsanstalt Hofheim/Taunus, einer verhältnismäßig armen und großen Familie entstammend, klammert nicht aus, dass er selbst den Parolen der Nazis nicht unempfindlich gegenüber stand, obwohl ein älterer Bruder ins KZ eingeliefert worden war. Nein, ein Vertuschen dessen, was ihn beeinflusst hat, lässt er nicht zu; aber das Aufarbeiten und die Bewusstseinsänderungen sind ebenso aufrecht dargestellt worden, dass man sie akzeptieren und bewundern sollte.

Selbstkritisch und humorvoll meisterte Schön die Situationen seiner Lehrerausbildung; und genüsslich breitet er zudem aus, unter welchen misslichen Umständen junge Pädagogen nach dem Ende des II. Weltkrieges ihre Arbeit in Deutschland zu bewältigen hatten. Das sind Paradebeispiele für die jetzt nachwachsende Generation von Jugendlichen und Erziehern, um dergestalt einstmals Schulisches kennen zu lernen. Das hat Biss, macht neugierig auf weitere Lektüre, weitet den Horizont, verdeutlicht Historie als Wurzelgeflecht, aus dem wir samt und sonders gewachsen sind. Gerade das gehört zu dem unwiderstehlichen Charme der Erinnerungen Schöns. Trotz handfester Berichterstattung gibt es keinerlei schlüpfriige Passagen in dem Buch. Wohltuend jedenfalls gegenüber dem so genannten „Outen“ vieler Autobiografen! Dass an Hand skizzierter Lehrertypen zugleich ein gewisser Unterrichtsmodus transparent wurde, kann gleichfalls als Pluspunkt gewertet werden. Obschon ärgerliche Setzfehler beim Druck der Arbeit übersehen worden sind, trübt das den Genuss der Lektüre nicht, zumal Schön in einer zusätzlich angebrachten augenzwinkernden Bemerkung diesem Fauxpas den Stachel nimmt.

Lesealter: ab 13/14 J. – nach oben unbegrenzt. Sachgebiete: Autobiografie, Geschichte, Geografie, Pädagogik, Gesellschaftskritik. Urteil: sehr empfehlenswert! Anmerkung: Das Buch kann auch beim Autor bezogen werden. Anschrift: Wilhelm Schön, Zedernweg 3, D-65527 Niedernhausen.

**Alfred Müller-Felsenburg**

**Das kleine Zahlenbuch, Bd. 1: Spielen und Zählen.**  
Müller, Gerhard, N.; Wittmann, Erich,  
Ch. Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung  
GmbH, Seelze / Velber 2002; 28,50 Euro

### **Mathematische Frühförderung lebendig und interessant gemacht.**

Das kleine Zahlenbuch ist kein Buch im üblichen Sinne, sondern ein Spielkasten mit zahlreichen Spielen, einem Mitmach-, Spiele- und Bilderbuch und einem Begleitheft mit Sachinformationen. Die Materialien aus dem Programm „mathe 2000“, die farbigen Fotos und Grafiken aus dem Alltag der Kinder regen unmittelbar zum mathematischen Denken an. Und zwar nicht nur Kinder im vorschulischen Alter von etwa vier Jahren bis in die Schulzeit, sondern auch Erwachsene. Über ein „aktiv-entdeckendes Lernen“ wird spielerisch mit allen Sinnen, im Einzel- und Gemeinschaftsspiel in die „Wissenschaft von schönen Mustern“, in die Mathematik, eingeführt. Alles ist so gestaltet, dass auch Kinder mit geringen Vorkenntnissen von Zahlen mitmachen können. Zugleich werden sie angeregt mit farbigen Plättchen neue Spiele und Muster zu entwerfen. Die Chancen zu gewinnen sind fast immer gleich verteilt, sodass auch der Schwächere die Chance hat zu gewinnen. Die Spiele eignen sich nicht nur für die Familie und den Kindergarten, sondern auch für das erste Schuljahr. Das Begleitheft gibt zahlreiche Anregungen gerade auch für den Anfangsunterricht in der Grundschule.

Kinder haben früh Lust auf Zahlen, sie zählen gern, vergleichen, malen Muster. Viele Erwachsene haben demgegenüber Angst vor Zahlen und Vorurteile gegenüber der Mathematik und übertragen sie auf Kinder, statt sie zu fördern. Den Kindern soll hier nicht etwas „beigebracht“ werden, ihnen soll spielerisch, entdeckend vermittelt werden „wie schön, wie lebendig, und interessant Mathematik sein kann.“ Hier werden Wege aufgezeigt, wie eine mathematische Frühförderung, die nach der PISA-Studie, so dringend erforderlich ist, auf fachliche Grundlage und zugleich spielerisch durchgeführt werden kann. Damit würden auch Schwierigkeiten im Anfangsunterricht gemildert. Die hohe Qualität und solide Ausführung rechtfertigen den Preis.

**Prof. Dr. Dieter Höltershinken**

### **Margarita Hense/Gisela Buschmeier: Kindergarten und Grundschule – Hand in Hand – Chance, Aufgaben und Praxisbeispiele –**

**Ein Fachbuch, gestaltet in der Absicht, die Kooperation von Kindergarten und Grundschule zu beleben.**  
Don-Bosco-Verlag München, 15,30 EUR  
ISBN 3-7698-1377-4.

Dass Kindergarten und Grundschule an einem Ort zum Wohl der Kinder effektiv zusammenarbeiten, ist entscheidend vom persönlichen En-

gagement der beiden Pädagogengruppen in Kindergarten und Grundschule abhängig.

Auf diesem Hintergrund ist es den Autorinnen des o. g. Buches ein Anliegen, bei den Pädagogen/Pädagoginnen in Kindergarten und Grundschule dafür zu werben, aus pädagogischer Verantwortung den Kindern gegenüber aufeinander zuzugehen und die Aufgaben zu ergreifen, die sich im Übergang vom Kindergarten zur Grundschule, beim Wechsel von einem Lebensbereich zum anderen, beiden Institutionen stellen. Die im Buch vorgestellten Überlegungen begründen plausibel, dass Kindergarten und Grundschule aufeinander verwiesene und miteinander verbindende Bereiche darstellen, die ihre Erziehungsaufgabe nur dann wirklich zum Wohle der Kinder wahrnehmen können, wenn sie sie gemeinsam ergreifen und bewältigen.

Das Buch ist in fünf Kapitel gegliedert:

Im ersten Kapitel „Kooperation ist unverzichtbar“ wird an verschiedenen Aspekten aufgezeigt, dass die Zusammenarbeit im Interesse der Kinder und ihrer Entwicklungsförderung pädagogisch geboten ist. Ebenso wird auf die gesetzlichen Grundlagen der Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule eingegangen.

Das Kapitel zwei „Kooperation setzt Information über den Kooperationspartner voraus“, gibt Einblick in die Entwicklung des Verhältnisses von Kindergarten und Grundschule, zeigt die Berufsbilder von Erzieherinnen, von Lehrern/Lehrerinnen auf, skizziert das Bild vom Kind im Kindergarten und in der Grundschule, geht auf die Rahmenvorgaben ein, die dem pädagogischen Handeln in beiden Bereichen zugrunde liegen und gibt Auskunft über Leitbilder, pädagogische Konzeptionen, Schulprogramme, die für die pädagogische Arbeit in beiden Bereichen handlungsleitend sind.

Kapitel drei stellt „Hindernisse der Kooperation“ vor und diskutiert deren mögliche Ursachen. Die jeweiligen aufgezeigten Einzelaspekte werden abgerundet mit Ergebnissen einer Befragung, die mit Erzieherinnen und Lehrern/Lehrerinnen zu den von ihnen eingeschätzten Hindernissen durchgeführt wurde.

Kapitel vier geht auf „Anlässe zur Kooperation“ ein und zeigt eine Fülle von Kooperationsmöglichkeiten auf, die am Leitziel der Entwicklungsförderung der Kinder eines Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule ohne Brüche und Risiken orientiert sind.

Kapitel fünf stellt Praxisbeispiele aus verschiedenen Bundesländern vor, die gewiss beispielhaft für manche Initiative an anderen Orten sind. Sie dürften motivierend wirken und für die an der Kooperation interessierten Pädagogen/Pädagoginnen eine Orientierung zum eigenen Initiativwerden sein.

Die Autorinnen bieten das Buch als Praxishilfe an, als Anregungspotenzial mit dem Wunsch, dass die pädagogischen Nachbarn vor Ort angeregt über manchen Inhalt des Buches

über isolierte Einzelaktionen hinaus, die keine wirkliche Kooperation darstellen, zu einer effektiven Kooperation finden. Kindergarten und Grundschule – Hand in Hand jetzt besonders nach PISA.

**Hans Günther Cleve:**  
**In deinen guten Händen**  
FE-Medienverlag Kisslegg, 2002, 71 S.,  
7,80 EUR, ISBN-Nr.: 3-928929-41-0

Viele Probleme kommen heute auf den jungen Lehrer zu und auch auf die Kinder. Beide haben die lebensfeindliche Nazizeit nicht selbst erlebt, auch nicht mehr ihre Eltern. Die Zeit ist – Gott Dank! – weiter gegangen. Aber die Kenntnis dieser so wichtigen Zeit sollen die Lehrer weitergeben.

Die Zeitschrift: „Der Christ von Morgen“ schreibt: „Ein Mann, in dessen Leben die großen Tragödien des 20. Jahrhunderts ihren Widerhall gefunden haben. Besonders unter die Haut geht dem Leser das Schicksal seines Bruders Walter, eines begabten Priesters und Theologen, der nach dem 2. Weltkrieg verbittert die Katholische Kirche verlassen hat und Pastor in der Evangelischen Kirche wurde.“

In „Aufbruch und Abwehr“, einer Zeitschrift evangelischer Christen, heißt es „Mit der angezeigten Publikation liegt ein beachtenswerter Beitrag zum Verständnis unserer jüngeren Geschichte vor. ... Diese Einsicht vermittelt seit jeher am besten autobiographische und so genannte narrative Darstellung, so auch der Verfasser des vorliegenden Büchleins. Mit fast 80 Jahren hält er Rückschau auf ein bewegtes und bewegendes Leben in den Zeiten harter politischer und damit immer auch persönlicher Herausforderungen, von den sich vor allem die jüngere Generation kaum eine Vorstellung machen kann ...“

Der Verfasser kommt auch auf die Reformpädagogik von Peter Petersen zu sprechen. Man müsste sich schon die Frage stellen, warum unsere Jugend (PISA) so schlecht abgeschnitten hat. Ausgerechnet in Finnland übertrumpfen uns die Kinder. Dort wird nämlich nach dieser Methode unterrichtet.

Und der Rheinische Merkur schreibt in seiner Nr. 25: „Manchmal offenbart der Lebensweg eines Menschen mehr als manche hochgelehrte Abhandlung. Im Alter von 80 Jahren blickt der frühere Pädagoge Hans Günther Cleve zurück auf ein Leben, in dem physische wie seelische Grenzerfahrungen nicht fehlen. ...“

Das Buch wendet sich insbesondere an einen Leserkreis, der der traditionellen katholischen Glaubens- und Lebensauffassung und damit auch der Marienverehrung verbunden ist. Zudem wird eine zeitgemäße Ökumene zum zentralen Anliegen gemacht.

**TÜRKEI-STUDIENREISEN**  
**Ostern – Sommer – Herbst – Kurztrips**  
Z. Yüksel · Lehrer · Tel. 0 22 05 / 36 87 · Fax 91 09 48  
Dammelsfurter Weg 24 · 51503 Rosrath  
www.studienreise-tuerkel.de

**Monika Niederle:**  
**Schulangst. So helfen Sie Ihrem Kind,**  
**Freiburg (Herder) 2002,**  
**158 S., 8,90 Euro**

Monika Niederle ist ein „echter“ Eltern-Ratgeber gelungen. Sie schreibt über jenes Gefühl, das jeder kennt, das zum Leben gehört und das viele Gesichter hat, das aber eigentlich nicht zu jener Institution gehören sollte, „in die glückstrahlende Sechsjährige, erfüllt von Neugier und Wissensdurst, hineingehen, dort irgendwo in geheimen Zimmern diese Freude am Lernen abgeben und mehr oder weniger mit Fakten gefüllt wie ein Mülleimer nach Jahren wieder herauskommen“ (S. 7).

Sie zeigt einerseits die Wurzeln der Angst auf, die in den Kindheitsjahren vor dem Schuleintritt liegen, und sie skizziert andererseits den „Angstort Schule“.

Die Autorin macht deutlich, welche Rolle Umfeldbedingungen und gesellschaftliches Klima spielen. Sie sieht beispielsweise einen engen Zusammenhang zwischen Angst und Gewalt: „Das Aggressionspotenzial hat im täglichen Leben und somit auch in der Schule in den letzten Jahren stark zugenommen. Das ist ein Signal dafür, dass die Angst gewachsen ist, ...“ (S. 74).

Im entsprechenden Kapitel erklärt sie, was geschieht, wenn Eltern zu viel oder zu wenig helfen, was zu enge oder unzuverlässige Grenzssetzungen bewirken, welche Rollen Mitschüler, Lehrer und Eltern spielen, und wie Prüfungssituationen erlebt werden können.

„Wer Angst hat, braucht Hilfe“, ist das Credo der Sozialpädagogin Niederle. Darum stellt sie Grundregeln dafür auf, wie Erwachsene gemeinsam bei Schulangst helfen können. Eltern und Lehrer müssen nämlich gemeinsam die Nöte von Schülerinnen und Schülern wenden. Auch wenn Schule in der Regel nicht die erste Ursache für Schulangst ist, so ist sie doch die Bühne, auf der sie spielt. Wegen der zentralen Bedeutung des Klassenklimas fordert sie, ab und zu eine Unterrichtsstunde zu investieren, „in der das Miteinander im Vordergrund steht und nicht der Lernstoff“ (S. 97).

Gegenseitige Achtung und menschlicher Respekt sind natürlich genauso ein Thema für das familiäre Zusammenleben, denn: „Unsere Kinder lernen an dem Beispiel, das wir ihnen geben“ (S. 121).

Das Buch liest sich flüssig und vermeidet jedes „Fachchinesisch“, und dennoch wird es Eltern nicht immer leicht fallen weiterzulesen. Es kann emotional sehr anstrengend sein, sich immer wieder selbst zu hinterfragen, um seinem Kind zu helfen, ohne Ängste oder Schuldgefühle bei sich selbst zu erzeugen. Wer gemeinsam mit seinem Partner oder in einem vertrauten Kreis von Erwachsenen über solche Fragen diskutiert, wird sich leichter tun. Auch Elternabende bieten sich auf einer allgemeineren Inhaltsebene dafür an.

Im Schlusskapitel gibt Monika Niederle praktische Anregungen, wie Eltern ihrem Kind bei der Überwindung seiner Schulangst helfen kön-

nen. Die Autorin ermutigt auch dazu, sich im Bedarfsfall Hilfe zu holen, die meistens erfolgreicher in Beratungsstellen und durch qualifiziertes Fachpersonal geleistet werden kann, als durch Personen, mit denen man den Alltag teilt.

„Schulangst“ von Monika Niederle ist bei gelegentlich schwierigen Inhalten leicht lesbar und immer verständlich. Grundlegende Schulkritik ist nicht sein Thema, obwohl gelegentlich zwischen den Zeilen herauszulesen ist, dass die Autorin manche Systembedingungen als problematisch empfindet. Aber zunächst einmal müssen unsere Kinder mit ihnen leben; wir können ihnen dabei helfen – mit Hilfe des Buches sicher noch besser.

**Rainer Budde, Elke Seul (Hg.):**  
**„Es hat mich niemand gefragt. ...**  
**Erinnerungen an Krieg und Neubeginn“**  
**Münster 2002 (Aschendorffsche**  
**Verlagsbuchhandlung) 190 Seiten**  
**9,80 EUR, ISBN 3-402-05460-4**

Würde man den Versuch wagen, die höchst unterschiedlichen neun Beiträge der Autoren, die alle der „missbrauchten Generation“ des so genannten „Dritten Reiches“ angehören und in dem Sammelband „Es hat mich niemand gefragt ...“, Erinnerungen an Krieg und Neubeginn“ vereinigt sind, auf eine Kurzformel zu bringen, so könnte man prägnant formulieren: „Unser Wissen verlangt von uns Handeln, Mut, Phantasie, Kreativität zu Schritten auf dem Weg der Verantwortung für uns selbst, für unsere Mitmenschen, gegenüber unserer Umwelt und Kultur, zur Welt!“

Immer stärker wird den drei Generationen seit Ende des 2. Weltkrieges bewusst, dass „einseitige Geschichtsdarstellung, Verdrängen und Verschweigen von menschlichen Einzelschicksalen keine Lösung darstellt. Vielmehr setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass Zukunft trotz aller Absicherungen und Versicherungen nicht verfügbar ist. Zwar kann Vergangenheit verdrängt, verleugnet, vergessen werden, aber Zukunft ist nur zu gewinnen aus der Vergangenheit. In der Gegenwart aus der Vergangenheit leben und Zukunft gestalten, lautet die dringlichste Aufgabe der heutigen Menschen. Erst in der Erinnerung an die Vergangenheit schaffen wir uns unsere Zukunft, indem wir sie als Dimension wahrnehmen können. Biblisch gewendet heißt das: „Erinnerung ist das Geheimnis der Erlösung!“

In der Tat wird in allen Beiträgen dieses 190 Seiten umfassenden Buches höchst anschaulich und eindringlich beschrieben, dass „Erinnerungen an Krieg und Neubeginn“ Erfahrungspotenziale beinhalten, die zwar nicht so einfach in einem Verhaltenskodex vermittelt werden können, aber es stimmt mehr als nachdenklich, wie die neun Autoren ihr Lebensschicksal durch die unter die Haut gehenden persönlichen Schilderungen und dramatischen Erfahrungen der interessierten Leserschaft darlegen. Offen, ehrlich und mit höchster Intensität sollen weder „Schuldfragen“ geklärt, noch „Verantwortungen“ abgeschoben werden. So greift

Lothar Esther in seinem Beitrag „... und ich will es nicht vergessen“ ein Zitat Richard v. Weizsäckers vom 8. Mai 1985 auf: „Wir Älteren schulden der Jugend nicht die Erfüllung von Träumen, sondern Aufrichtigkeit. Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Wir wollen ihnen helfen, sich auf die geschichtliche Wahrheit nüchtern und ohne Einseitigkeit einzulassen, ohne Flucht in utopische Heilslehren, aber auch ohne moralische Überheblichkeit!“ Es ist sehr wohlthuend feststellen zu können, dass auf keiner Seite dieses Buches in irgendeiner Weise eine moralische Überheblichkeit durchschimmert. So überzeugen die Beiträge durch Authentizität, machen betroffen, motivieren zum Innehalten und fordern zur persönlichen Standortbestimmung auf. Günther Drescher beschreibt in seinem Beitrag „Mit 18 Jahren hinter russischem Stacheldraht“ seinen ersten Angriff, seine Ängste und Hoffnungen. Heinz Dulisch schildert „Seine Flucht aus Ostpreußen“ und weist mit einem Zitat des ostpreußischen Schriftstellers Surminski auf die Parallelen mit der heutigen Zeit hin: „Dass die Opfer von 1945 nichts für die Zukunft bewirken konnten, dass niemand aus ihrem Leiden lernen wollte, ist die traurigste Erfahrung dieser Tage. Die Geschichte wiederholt sich. Die gleichen Fehler werden immer wieder gemacht. Wir wollten doch lernen, aus den Verwirrungen des 2. Weltkrieges!“

Der Leser wird sich den intensiven Eindrücken dieses Buches nicht entziehen können. Wer sich auf dieses Buch einlässt, wird klarer seine Verantwortung erkennen, an den Verbesserungen von Gesellschaft und Kultur mit aller Kraft und entsprechend seinen Möglichkeitspotenzialen arbeiten. Man kann nach dem Lesen dieses Buches nicht mehr nur Zuschauer sein, sondern wird zum Mitakteur. Für alle Menschen und gerade für die jüngere Generation gehört die ethische Selbstreflexion zu dem Elementarplanerischen Denkens und Handelns. Sie ist geradezu eine Grundbedingung, um einen persönlichen Beitrag in einer verantwortlichen Welt leisten zu können. Die einzelnen Beiträge dieses Buches wenden sich an eine große Öffentlichkeit und sollten im Religionsunterricht in den sozialwissenschaftlichen Fächern, in Geschichte u. a. eingesetzt werden. Insgesamt vermittelt dieses Buch viele Möglichkeiten der Auseinandersetzung und vor allem eine Darstellung von Geschichte, die nicht im Abstrakten und Theoretischen bleibt, sondern handfeste Lebenserfahrungen schildert, die emotional jeden einzelnen Leser aller Altersstufen ansprechen wird.

Das Buch rüttelt auf und bietet die Chance, sich als Leser selbst zu lokalisieren im sozialen Raum, das Miteinander der Generationen zu verbessern und an der Zukunft mitzugestalten, in der Krieg, Elend und Vertreibung keinen Platz mehr finden. Nicht mehr und nicht weniger heißt die Botschaft dieses Buches. Wir werden indirekt zum Handeln aufgerufen, und Handeln ist immer konkret. Dieser Sammelband bietet Hilfen, Leitlinien, die „gelebte Antworten“ gerade heute ermöglichen.

**Hermann Flothkötter**



# 14. Dez. 2002 in Berlin: VBE-Power auf der Demo des DBB



**VBE**

Verband Bildung und Erziehung  
Landesverband NRW